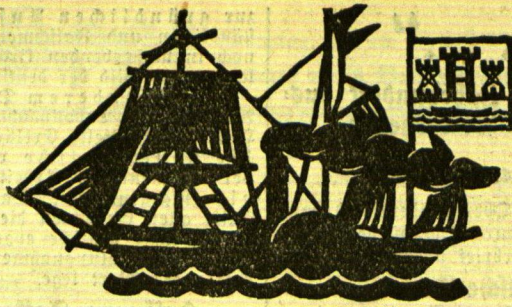


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlich Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postämtern: In Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gefällige Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unersucht eingekaufte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 490 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtausgabe: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der am-Spaltzeit im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzprovisionen 50 % Nachlass. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Angelegenheiten: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 190

Memel, Dienstag, den 15. August 1933

85. Jahrgang

Ukraine in vollem Aufreube

Arbeiter und Bauern kämpfen gegen Militär — Vor großen Ereignissen in Sowjetrußland . . .

cnb. Stockholm, 14. August.

Unter der Ueberschrift „Voller Aufruhr in Rußland. — Ukraine und die südlichen Teile Unruhezentren“ berichtet „Aftonbladet“:

„Die sehr mystische Maßnahme gegenüber den ausländischen Zeitungskorrespondenten in Moskau, sich innerhalb des Reichsbildes der Hauptstadt aufzuhalten, steht jetzt vor ihrer Aufklärung.“

Es herrscht voller Aufruhr in der Ukraine

und den angrenzenden Teilen Südrußlands. Die Arbeiter und die Bauern gehen gegen das Militär an, das scharf schießt. Alle Eisenbahnlinien sind von Militär besetzt worden und die Züge sind mit Soldaten überfüllt, welche in die bedrohten Gebiete befördert werden.

Alle näheren Nachrichten fehlen im Moment noch. Aber man behauptet, großen Ereignissen gegenüberzustehen. (Siehe auch Beilage 4. Seite. Die Red.)

Krieg dem russischen Erdöl!

cnb. London, 14. August.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ hat die Shell-Gruppe nunmehr endgültig beschlossen, weder mittelbar noch unmittelbar mit russischem Petroleum zu handeln. Da auch die Standard-Oil-Gruppe, die mit der Sowjetregierung geführten Verhandlungen abgebrochen habe, sei der russische Petroleumexport im starken Abnehmen begriffen. Für die Sowjets ist dies ein um so empfindlicher Schlag, als die Delaund für Rußland die einzige Sicherheit darstelle, die es eventuellen ausländischen Darlehensgebern anbieten könne.

„Auch in England, Frankreich und U. S. A. . .“

cnb. Berlin, 13. August.

Der Berliner „Hörten-Courier“ veröffentlicht in seiner Sonntagsausgabe einen Artikel des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini, der sich unter der Ueberschrift „Zwischen zwei Weltanschauungen“ mit dem Untergang der Liberalen und dem Aufstieg der faschistischen Weltanschauung beschäftigt. Die Ursachen des Unterganges der demokratischen Weltanschauung seien negativ gesehen: die Entwicklung des unpersonlichen Kapitalismus mit seiner anonymen Verantwortlichkeit, die Kraflosigkeit der Exekutive, die außerordentlichen Parlamentsvollmachten und die Klassenmythologie des Proletariats. Mussolini schreibt dann weiter: „Noch ein Ergebnis, das alle Grundzüge des vergangenen Jahrhunderts mit dem Tode bedroht, ist der Sieg Hitlers in Deutschland. Diesen Sieg hatten die orthodoxen französischen Sozialisten unter Führung des erfolglosen Propheten Blum als eine beschworene Gefahr betrachtet.“ In Deutschland schafft sich heute ein neues großes Land einen „unitarischen, autoritären und totalen Staat“, also einen faschistischen Staat, allerdings mit gewissen Betonungen, die der italienische Faschismus infolge seiner geschichtlichen verschiedenartigen Umgebung nicht aufweist.

Mussolini weist abschließend darauf hin, daß auch in England, Frankreich und Amerika der Anbruch einer neuen, von der Jugend getragenen Weltanschauung beginnt, die allein der Welt den Frieden sichern werde.

300 000 Deutsch-Amerikaner protestieren

cnb. Chicago, 14. August. 300 000 Deutsch-Amerikaner, die hier zu einem „Deutschen Tag“ versammelt sind, protestierten gegen die Kriegsschuldfrage und forderten den Widerruf des Versailler Diktats sowie die Annahme des Antrages von Senator Chippendale auf eine unparteiische Untersuchung des Kriegsschuldparagrafen im sogenannten „Friedensvertrag“.

Entspannung in Irland

cnb. Berlin, 14. August.

Der ungestörte Verlauf des gestrigen Sonntags in Dublin ist die beste Widerlegung der in den letzten Tagen aufgetauchten Gerüchte, daß sich Irland am Vorabend eines Umsturzes befindet. De Valera hat es am Sonntagmorgen gewagt, die für Sonntag angelegte Parade der „Blanchemenden“, deren Zahl etwa 30 000 betragen soll, zu verbieten. Es hat sich gezeigt, daß die

Autorität der Regierung De Valeras im Lande stark genug

ist, um die strikte Einhaltung dieses Verbotes zu sichern, obwohl in der englischen Presse bis zum letzten Augenblick schwere Zusammenstöße als unvermeidlich angekündigt worden sind.

Tatsächlich hat man den Eindruck, daß die Agitation des Generals D'uffy trotz der Kopierung faschistischer Formen und Methoden im irischen Volke nicht den Widerhall findet, der angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse auf der Grünen Insel besonders in englischen Kreisen erwartet werden ist. Das erklärt sich ohne weiteres daraus, daß De Valera nach wie vor der Repräsentant und Führer des entschiedenen und

Kompromißlosen irischen Nationalismus

ist und daß auch in Irland wirtschaftliche Probleme und Interessen nicht geeignet sind, die Massen des Volkes von seinem nationalen Idealismus und seinen Unabhängigkeitsreden abzulenken.

Die Parole De Valeras: „Nicht gegen England, aber ohne England“, wird inzwischen durch die Maßnahmen der Regierung Schritt für Schritt weiter verwirklicht. Der Treueid ist bereits abgeschafft worden, ebenso sind die Landamtmänner seit einem Jahr — wenngleich um den Preis eines Handelskrieges mit England — aufgehoben worden. Augenblicklich liegen dem Parlament acht neue Gesetzentwürfe vor, die alle darauf gerichtet sind, die Autorität des englischen Königs im Freistaat zu schwächen und die Verfassung Irlands immer republikanischer zu gestalten. Es scheint, daß

Dieses systematische Vordringen aus der jahrhundertelangen Verbundenheit mit England populärer

ist, als die von den „Blanchemenden“ für den gestrigen Sonntag beabsichtigte aufgeweckte Ehrung von drei irischen Freiheitskämpfern, die jedoch an dem englisch-irischen Vertrag von 1921 maßgebend beteiligt waren.

Der Ehrentag der Schwarzen Garde

10 000 S. S.-Männer marschieren in Berlin ein — „Schlichte und einfache Kämpfer für die große Sache!“

cnb. Berlin, 14. August.

Acht Tage nach dem großen Aufmarsch der Berlin-Brandenburger S. A. in Tempelhof erlebte Berlin als Abschluß des ersten Appells der Schutzstaffeln Gruppe 8 den gestrigen Aufmarsch von rund 10 000 S. S.-Männern der Gruppen Berlin, Brandenburg, Pommern und Grenzmark. Früh um 5 Uhr bliesen im Feldlager Döberitz die Signale zum letzten Mal zum Weiden. Punkt 6 Uhr begann der Abbruch des Lagers. Auf der Hamburger Chaussee und auf der Heerstraße waren inzwischen

Tausende von Fahrzeugen

erschienen, die an dem Einmarsch der Schwarzen Garde teilnehmen wollten. Überall wurden die S. S.-Männer mit großer Begeisterung empfangen, und je näher es gegen Grunewald ging, wo im Stadion der Aufmarsch vor Stabschef Röhm und Reichsführer Himmler erfolgte, um so dichter waren die Straßen umlagert. In der Ehrenloge bemerkte man Reichsminister Dr. Goebbels, der in Uniform erschienen war, und zahlreiche andere Männer des neuen Staates. Punkt 12,35 Uhr begann der Einmarsch. Kurz nach 1 Uhr war der Aufmarsch beendet. Der Gruppenführer Dst, Daluge, konnte dem Stabschef melden, daß 10 000 S. S.-Männer angetreten waren. Unter den Klängen des Präsentiermarsches nahm dann der Stabschef die Front ab.

Der Gruppenführer Dst, Daluge, gedachte dann zunächst der Gefallenen der Bewegung. Nach dem Treuegelöbniß, das der Redner für die aufmarschierenden S. S.-Männer ablegte, ergriff der S. S.-Reichsführer Himmler das Wort. Er habe heute eine Mahnung und einen Befehl auszugeben: „Wir wollen und wir werden in den heutigen Zeiten, die gut für uns sind, genau dieselben bleiben, wie in den Zeiten, die schlecht für uns waren. Ob die Sonne scheint, ob sie nicht scheint,

wir bleiben die gleichen Kameraden im schwarzen Rock

die in echtem Korpsgeist des schwarzen Korps zusammenhalten für unseren Führer, der uns den Wahlspruch gegeben hat: „Deine Ehre heißt Treue.“ Stabschef Röhm gab in seiner Ansprache seiner Freude darüber Ausdruck, daß er acht Tage nach dem Aufmarsch der 82 000 S. A.-Leute der Gruppe Berlin-Brandenburg sich an diesen beiden letzten Tagen von dem ausgezeichneten Geist der 10 000 S. S.-Männer der Gruppe Dst, die gerade mit dieser S. A.-Gruppe im Kampf und Schicksal aufs innigste verbunden waren, überzeugen könne. Er könne dem Führer melden, daß die S. S. ihre Pflicht in allen Tagen erfüllen werde. Sie hätten die alten soldatischen Tugenden bewiesen, die immer in Deutschland gewirkt hätten: Treue und Mannedszucht und Kameradschaft. Sie müßten Vorbild und Beispiel für die sein, die außerhalb ihrer Reihen für ein neues Deutschland kämpfen. Stabschef Röhm richtete dann an die S. S.-Männer die Aufforderung, einfach und schlicht zu bleiben, die Tugenden zu bewahren.

„Bleiben Sie, wie der Führer, schlichte und einfache Kämpfer für die große Sache, dann braucht uns um die Zukunft Deutschlands nicht bange zu sein.“

Der Stabschef schloß mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer.

Nach dem Horst-Wessel-Lied erfolgte der Vorbeimarsch, der etwa anderthalb Stunden dauerte. Dann wurde den S. S.-Leuten eine längere Ruhepause bis zum Einmarsch in die Stadt nach dem Lustgarten gegönnt. Die Straßen vom Stadion bis zum Ziel waren dicht besetzt von einer erwartungsfreudigen Menge. Veritene Schupo eröffnete den Zug. Eine Welle der Begeisterung stieg hoch und aus Tausenden von Reihen ertöhlte das

Heil der Schwarzen Garde entgegen, die auf ihrem ungewöhnlichen Gemaltemarsch von Döberitz bis zum Lustgarten am Endziel wohl ein wenig abgekämpft, aber aufrecht erscheint. Besonders eindrucksvoll war die Kundgebung vor und im Ehrenmal unter den Linden, an dem unter Trommelwirbel und den Klängen des Liedes vom „Guten Kameraden“ S. S.-Gruppenführer Daluge nach kurzem stillen Gedenken einen Vorbeerkranz niederlegte. Bald darauf

bietet der Lustgarten das Bild eines kleinen Lagerlebens

Um 7 Uhr ertönte ein Hornsignal und von der Empore der Schlossfreiheit sprach noch einmal Gruppenführer Daluge zu seiner Schwarzen Garde. Ein dreifaches Sieg-Heil auf den Volkshelden Adolf Hitler und das deutsche Vaterland, und der erste S. S.-Appell der Gruppe Dst war beendet.

Neue Gesellschaftsfront in Deutschland

Es wird keinen Unternehmer, Arbeiter und Angestellten mehr geben, es wird den Begriff des Arbeitsmenschen geben, den deutschen Arbeitsmenschen

cnb. Berlin, 14. August.

Der Stabsleiter der politischen Organisation der N. S. D. A. P. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hielt vor den Gausachberatern der N. S. D. A. P. für den ständischen Aufbau in der Reichsführerschule in Bernau eine Rede über den ständischen Aufbau.

Er teilte insbesondere mit, daß von der Deutschen Arbeitsfront vom 15. September bis zum 1. November eine

neue große Propagandawelle

angefetzt worden ist. Im Rahmen dieser Propagandawelle soll von den Führern und Rednern der Deutschen Arbeitsfront Betrieb um Betrieb aufgeführt werden. Es sollen überall Pflichtversammlungen abgehalten werden. Dem Unternehmer und dem Arbeiter soll klar gesagt werden: Was ist ständischer Aufbau, was ist Arbeitsfront. Dr. Ley begründete in seiner Rede diese Maßnahme wie folgt: „In dem Betrieb müssen die Menschen erst zusammengeführt werden, die sich jahrzehntelang als Feinde gegenüberstanden haben. Der eine nannte den anderen „vaterlandlosen Gesellen“, der andere sagte „Kapitalistenhund“. Das Mißtrauen muß einmal weg. Hier muß man sich wieder das Schicksal der letzten 14 Jahre vor Augen halten. Wenn ihr nicht freiwillig wollt, wird euch das Schicksal dazu zwingen. Es läßt sich nicht narren. Wenn ihr auch heute noch nicht erkannt habt, daß das Schicksal des Arbeiters von dem des Unternehmers und das des Unternehmers von dem des Arbeiters abhängen, dann geht ihr unter.“

Vertrauen ist das beste Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Wir von der Arbeitsfront wollen dieses Vertrauen schaffen, und ich glaube, wir haben schon jetzt sehr viel dazu beigetragen.“ Dr. Ley führte weiter aus: „Wer hinget und einen Unternehmer- oder Arbeitgeberverband organisiert, wer den Profitgeist organisiert, der muß fort, das ist ein Todfeind der Nation. Wer Vorkrücker oder Betriebsverbände organisiert, muß augenblicklich vernichtet werden. Man muß Organisationen schaffen, die im Gegenteil die Zerklüftung, die na-

türlicher Weise vorhanden ist, die wir nicht leugnen können und nicht leugnen wollen, mit Klammern und Bändern umgeben und immer mehr umschlingen.“

Wir werden einen gemeinsamen Nenner für die Arbeit an sich finden. Es wird keinen Unternehmer, Arbeiter und Angestellten mehr geben, es wird den Begriff des Arbeitsmenschen geben, den deutschen Arbeitsmenschen. Und da wir die Menschen nicht in einen Topf hineinwerfen können, ohne eine Einreihung in eine Gliederung zu haben, werden wir sie nach Berufsständen und Verbänden gliedern: Verbände der Ärzte, der Juristen, der Schlosser, der Schreiner usw. Zu dem feellischen Aufbau und der Aufrichtung der weltanschaulichen Fundierung des Menschen werden wir als nächste Hauptaufgabe die geistige Fortentwicklung im Beruf nehmen. Das Ziel muß die Fachausbildung sein. Aus diesem Grunde will ich auch die Gesellenvereine erhalten als in die Tat umgesetzte Organisation der Fachausbildung. Ich werde versuchen, diese Gesellenvereine neu zu formen.“

Dr. Ley führte dann weiter aus: „Während der ständische Aufbau die neue Wirtschaftsordnung formt, formt die Arbeitsfront die

neue Gesellschaftsfront,

die heute noch in Schichten und Klassen auseinanderstrebt.“ Ueber die Formung des Menschen im ständischen Aufbau führte Dr. Ley aus: „Wir wollen ihn nicht in einen Wohlfahrtsstaat von Wohlfaht zu Wohlfahrt, von Bettel zu Bettel führen, nein, wir wollen ihn erst einmal das organische Wachstum der Welt klar machen und dann schauen, ob sein Charakter in dieses wundervolle Gebilde hineinpaßt. Wir wollen ihn für seinen Lebenskampf das notwendige Gewissen mitgeben, und dann wollen wir immer wieder überprüfen, ob das, was wir vermittelt haben, erhalten geblieben ist oder im Alltag unterging. Wenn es vom Alltagsdreck schmutzig geworden ist, wollen wir den Dreck wieder wegsagen und seinen Blick von den Alltagsorgen hinwegnehmen, wollen ihn wieder hinlenken auf das Kostbarste, was er hat, was ihn befähigt, diesen Kampf zu führen, nämlich zu seiner Seele. Das soll die Arbeit der Arbeitsfront sein, die große Schulungsaufgabe.“

„Wir wollen Zeit haben...“

Unser Programm und unsere Ideen können wir nicht in einem Jahrhundert ausführen, sondern es können darüber vielleicht 200 oder 300 Jahre vergehen

Friedrichroda, 14. August.

Im Rahmen des in Friedrichroda abgehaltenen „Deutschen Tages“ fand ein Thüringer Parteitag statt, auf dem Reichsstatthalter Sauer eine bedeutende Rede hielt. Er führte u. a. aus:

Wir wollen Zeit haben, um der ungeheuren Verantwortung dem deutschen Volke und seiner Geschichte gegenüber, damit wir das, was wir tun, so gut und so gründlich tun, daß es zum Segen und zum Glück der gesamten Nation, der gesamten Arbeit der Eltern und der Faust in Deutschland ausreicht und daß es vor der Kritik der Welt und vor der Geschichte bestehen soll. Wir brauchen auch keine Sorge zu haben, daß uns die Macht zu irgendeiner Zeit wieder entzogen werden könnte. Dafür bürgt unsere unvergleichliche S. A. und unsere ebenso unvergleichliche S. S.

Jeder Nationalsozialist tut nur das, womit der oberste Führer, der ja seine Grundzüge lausend in der Presse und durch seine Reden kundtut, sich einverstanden erklären kann. Das ist in diesem Stadium, in dem wir uns jetzt befinden, äußerst wichtig. Es ist der unerbitliche Wille des Führers, daß in keine nationalsozialistische Behörde irgendwelche Eingriffe von irgendeiner Seite vorgenommen werden dürfen, und genau das gleiche gilt von der Wirtschaft. Sie müssen das grenzenlose Vertrauen zum Führer haben, der bewiesen hat, daß er Schritt für Schritt das tut, was er tun kann und was er tun muß. Seien Sie der Überzeugung, daß es nicht darauf ankommt, in welchem Tempo wir den Nationalsozialismus als Weltanschauung durchführen, sondern es kommt darauf an, wie er durchgeführt wird. Wenn wir als Nationalsozialisten uns anheißig machen, jetzt den Charakter der Zeit für das kommende Jahrtausend zu bestimmen, dann müssen Sie sich klar darüber sein, daß Sie unser Programm und unsere Ideen nicht in einem Jahrtausend durchführen können, sondern daß darüber vielleicht 200 oder 300 Jahre vergehen müssen. Gerade Sie als Führer müssen die Kraft besitzen, dort etwas vorwärtszutreiben, was vorwärtsgetrieben werden muß, gleichzeitig aber auch dort Disziplin zu verlangen, wo Disziplin verlangt werden muß. Wir wollen als Nationalsozialisten die Führer der gesamten Nation sein. Wir sind die Partei, die es unternommen hat, das deutsche Volk für den Lebenskampf des kommenden Jahrtausend zu erziehen und zu ertüchtigen und zu führen.“

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt in Köln

cnb. Köln, 14. August.

Auf einem Kongress der deutschen Arbeit am Rhein sprach Sonntag vormittag Reichswirtschaftsminister Dr. Schmidt.

Der Minister ging davon aus, daß die wirkliche wirtschaftliche Erhebung Deutschlands nur durch die Geschlossenheit der gesamten Nation und auf dem Boden eines festen Staatsfundaments, wie es heute besteht, erfolgen könne. Das erste große Problem sei die wirkliche Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Ohne Arbeitsbeschaffungsprogramme ginge es nicht, aber Arbeitsbeschaffungsprogramme sollten nur dazu dienen, die dann niederliegende Wirtschaft wieder in Bewegung zu bringen. Ein wirklicher Rückgang der Arbeitslosigkeit sei zu verzeichnen. Es gelte weiter, den gesunden Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verstärken.

Ein zweiter außerordentlich wichtiger Punkt sei die Auflockerung des Geld- und Kapitalmarktes. Das Kapital sei knapp, weil es sich nicht in die Unternehmen hineintraue, wegen der vielen theoretischen Erörterungen über die „wagnisreiche Herabsetzung des Zinsfußes“. Wenn es gelinge, den Glauben in das deutsche Volk hineinzutragen, daß eine Anlage in Deutschland nicht gefährdet ist, dann würde das Geld von allein billiger. Die Frage des Außenhandels würde unter dem Gesichtspunkt des Allgemeinwohls entschieden werden. Es müsse sich jeder, der dazu nicht berufen und nicht genug davon versteht, enthalten, in das Getriebe der Wirtschaft eingzugreifen. Die deutsche Wirtschaft stehe unter dem Führer- und Verantwortlichkeitsprinzip. Wir brauchen in unseren Betrieben Männer, die sachkundig sind und die die Verantwortung tragen, daß der Betrieb sachkundig geführt wird. Wir wollen uns ein junges, verantwortungsbewusstes deutsches Führertum heranzüchten.“ Der Minister führte weiter aus, die gegenseitigen Anklagen müßten aufhören.

Entgegen ausländischen Behauptungen könne er sagen, daß alle in der Regierung vollständig einig zusammenarbeiten, daß sie abgrenzen: Was ist bis dahin möglich, wo fängt hier das Interesse der Gesamtheit an? „Der große Ring“, so sagte Dr. Schmidt zum Schluß, „der zwischen uns und um uns immer wieder die volle Übereinstimmung und Kameradschaft herstellt, das ist der Charakter, das offene, ehrliche Reden, das Vermissen jeder Intrige und der Wille der Gesamtheit des deutschen Volkes, zu helfen.“ (Stürmischer Beifall.)

Es gibt für mich, wie für uns alle, nur das eine: Mit unserem Führer, unter unserem Führer und Reichstatthalter alles für Deutschland! Damit wollen wir der Welt zeigen, daß dieses Deutschland, das sie alle politisch und wirtschaftlich als in einer Ohnmacht darniederliegend glauben, aufsteht und voll zu Kräften kommen wird. Wir wollen damit ganz gewiß nicht den anderen irgendwelchen Schaden tun. Im Gegenteil! Gerade das Ausland kann dankbar sein; denn wenn Deutschland sich wieder stark und wirtschaftlich kräftig in den Weltverkehr und Welthandel einschließt, nehmen wir den anderen eine ungeheure Sorge ab, und wir geben damit den anderen die Voraussetzung, daß die Weltwirtschaft auch einmal wieder in Ordnung kommt. — Langanhaltender Beifall dankte dem Minister.

Roch Ehrenbürger von Tilsit

wtb. Tilsit, 14. August. Oberpräsident und Gauleiter Roch wurde gestern durch Oberbürgermeister Dr. Salge der Ehrenbürgerbrief überreicht.

Die neue deutsche Kirche innerhalb des Weltprotestantismus

cnb. Berlin, 13. August.

Unter dem Vorsitz des Erzbischofs von York trat dieser Tage ein Kreis von führenden Persönlichkeiten der östlichen Arbeit in Paris zusammen. Die wichtigsten Zweige der alle christlichen Kirchen mit Ausnahme der katholischen umspannende Einigungsbewegung waren vertreten. Als deutscher Vertreter nahm Reichsward D. Stange. Kassel an den Verhandlungen teil. Er war von dem Bevollmächtigten des Reichstatthalters, Landesbischof Müller, beauftragt, das Interesse der deutschen evangelischen Kirche an der Arbeit des Dokumentarischen Rates zum Ausdruck zu bringen. Der Bericht, den D. Stange über die neue kirchliche Lage in Deutschland erstattete, begegnete daher starkem Interesse. Die Aussprache gab Gelegenheit

zur gründlichen Aufklärung von mißverständlichen und Falschmeldungen, wie sie heute noch in maßgebenden kirchlichen Kreisen des Auslandes das Bild der deutschen Lage verfälschen.

Mit besonderem Dank nahm man die im Auftrage des Bevollmächtigten des Reichstatthalters Hitler übermittelte Erklärung entgegen, daß auch die neue deutsche evangelische Kirche der östlichen Arbeit volle Verständnis entgegenbringt. Dann ist von maßgebender Seite allen Gerüchten die Spitze abgebrochen, als ob die neue deutsche evangelische Kirche nicht auf eine enge Fühlungnahme mit den Kirchen des Auslandes Wert lege.

„Hoffnung, Tatkraft und Zuversicht für Millionen“

wtb. London, 14. August. In einem Brief an den „Daily Telegraph“ schildert der bekannte Historiker Sir Raymond Beazley seine Eindrücke über Deutschland. Er sagte u. a.: „Die Grundlagen des neuen Regimes sind im wesentlichen die Ideale der nationalen Einigkeit, der Vaterlandsliebe, der Loyalität, Ordnung, Gesundheit und körperlichen wie seelischen Sauberkeit und der allgemeinen materiellen Wohlfahrt des Staates, der Familie und der einzelnen Person. Diese Bewegung hat Millionen neue Hoffnung, Tatkraft und Zuversicht gegeben. Weinade jeder Mensch, dem ich begegnet bin, machte den Ein-

druck, daß er sich mit großem Eifer an die gemeinsame Arbeit für die Wohlfahrt des Landes begibt. Das deutsche Volk wünscht Frieden; denn es will wieder aufbauen und einen gesunden, kraftvollen und leistungsfähigen nationalen Staat errichten. Aber es fordert Frieden auf der Grundlage einer gerechten Anwendung des Prinzips der Gleichheit. Manche Leute scheinen geneigt zu sein, das neue Deutschland derartig anzugreifen, daß jede Aussicht auf wirksame Mäßigungsvorkehrung schwindet. Die Hoffnung der Abrüstungskonferenz liegt sicher in hohem Maße in der gerechten Behandlung Deutschlands durch die Konferenz.“

S. A. Lastkraftwagen überschlägt sich ein Laster, acht Schwerverletzte

wtb. Oppenheim a. Rhein, 14. August. Auf der Rückfahrt von einer Polizeirazzia auf dem Hauptweg nach Mainz fuhr ein mit 30 Personen besetzter Lastkraftwagen zwischen Nierstein und Nadenheim am Rhein einem Vormerger Personenauto gegen das linke Vorderrad. Der Lastkraftwagen fuhr gegen die stark befestigten Randstreifen, überschlug sich, wurde zerrümmert und blieb zur Hälfte über dem Rhein hängend stehen. Ein S. A. Mann wurde tot unter den Trümmern hervorgezogen. Weitere acht Insassen des Lastkraftwagens haben schwere Verletzungen erlitten.

Balbo-Flieger ziehen im Triumph in Rom ein

Von 200 000 Menschen empfangen — Zum Marschall der Luft ernannt

wtb. Rom, 14. August.

Das Flugzeuggeschwader Balbos ist heute früh in seinem heimlichen Standort, der Seefliegerstation von Ortebello, eingetroffen.

Die Ankunft des Balbo-Geschwaders in Ostia, dem Wasserflughafen von Rom, ist Sonnabend während der späten Nachmittagsstunden erfolgt. Gegen 6 1/2 Uhr war als erstes Flugzeug die Maschine Balbos auf dem Wasser niedergegangen. In kurzen Abständen folgten dann die übrigen 22 Flugzeuge. Um 7 1/2 Uhr hatte das ganze Geschwader gewässert. Damit war der zweite italienische Transatlantikflug, bei dem in 18 Etappen und 42 Tagen rund 20 000 Kilometer zurückgelegt worden sind, beendet.

Als das Geschwader zum Wasser ansah, ertönten alle Sirenen der Stadt und der Schiffe und vom Janiculum donnerten die Geschütze den Empfangsalut. Gleichzeitig brachen

etwa zweihunderttausend Menschen in ungeheuren Jubel

aus, der kein Ende nehmen wollte. Als erster ging Mussolini den Heimgekehrten entgegen und begrüßte sie. Zum Empfang hatte sich auch der italienische Kronprinz, der im Flugzeug aus Neapel gekommen war, sowie die Völkerverbände von Deutschland, Amerika und Argentinien eingefunden. Mussolini unterließ sich sehr lange mit Balbo. Jeder Flieger wurde vom Duce begrüßt, der sich eingehend Bericht erstatten ließ.

In Autos hielten dann die Transozeanflieger ihren Einzug in Rom, der sich zu einem wahren Triumphzug gestaltete. In der Piazza Venezia und auf allen Straßen, die zum Meer führten, standen begeisterte Römer Kopf an Kopf. Alle fascistischen Verbände waren mit Musikkapellen und Fahnen aufmarschiert. Die Begrüßung der unübersehbaren Massen erreichte ihren Höhepunkt, als die Flieger sich auf der Piazza Colonna, wo sie nach ihrer einstufigen Fahrt eintrafen, auf einem großen Balkon der seit Stunden auf sie wartenden Menge zeigten. Während der Fahrt den Tiber entlang flammte auf dem Gianicolo vor dem Garibaldi-Denkmal in 18 Metern hohen Höhen die Luft mit dem Wort „Duce“ auf. Dann der Gruß des von starken Lichterstrahlen umfluteten Capitolinischen Turms, von dessen ragender Höhe die italienische Tricolore die Heimkehrenden grüßte. Nur mit Mühe kamen die Kraftwagen zum „Mar des Vaterlandes“ mit dem Grab des unbekanntem Soldaten hindurch.

Überall jubelten Tausende und Abertausende Balbo und seinen Fliegern zu und huldigten Mussolini. Aus allen Städten Italiens trafen Meldungen ein über vaterländische Kundgebungen, mit denen der glückliche Abschluß des Atlantikfluges begangen wird.

General Balbo ist anlässlich der erfolgreichen Durchführung des Transatlantikfluges zum Marschall der Luft ernannt worden.

Der erlogene Anschlag auf Starhemberg

wtb. Wien, 14. August. Bei der hiesigen Polizeidirektion hatte ein gewisser Franz Wolf in der vorigen Woche die Anzeige erstattet, „er sei von dem ehemaligen Linzer Gauleiter der Nationalsozialistischen Partei, Bolek, gebunden worden, gemein-

Machado-Verfolgungen auf Kuba

Der Diktator gestochen — Seine Anhänger werden niedergemetzelt

wtb. Havanna, 14. August.

Das Kabinett Machado, dessen Stellung unhaltbar geworden war, ist zurückgetreten. Machado selbst ist geflüchtet; er hält sich zurzeit in Nassau auf den Bahama-Inseln auf. In seinem vorläufigen Nachfolger ist Celpedes Ortiz bestellt worden, der bereits den Eid auf die Verfassung von Kuba geleistet hat.

Der bisherige Kriegsminister Herrera, der zunächst als neuer Präsident genannt wurde, fiel auf den Widerstand des gesamten Fliegerkorps und auch eines Teiles des Heeres. Man räumte dann vorübergehend auch dem Obersten Ferrera einige Chancen, Präsident zu werden, zu.

Die Anhänger Machados werden von der aufgebracht Bevölkerung systematisch verfolgt. Es ist zu schweren blutigen Unruhen in Havanna gekommen. Am Sonnabend wurden in Havanna 21 Personen getötet, über 200 verletzt; unter den Toten soll sich auch der Bürgermeister befinden. Am Sonntag wurden wiederum 12 Machado-Anhänger getötet.

Die durch den Mangel an Lebensmitteln erbitterten Volksmassen haben, aufgeputzt von dem

sam mit dem Bezirksleiter dieser Partei, Mochel, und dem Adjutanten der S. A. Standarte 14, Brunner, auf den Bundesführer der österreichischen Heimwehren, Starhemberg, ein Attentat zu verüben“. Er hat jetzt vor dem hiesigen Landesgericht bei einer Gegenüberstellung mit Mochel und Brunner zugegeben, daß seine Erzählung erdichtet gewesen sei. Mochel wurde darauf auf freien Fuß gesetzt, während Brunner, bei dem anlässlich einer Hausdurchsuchung eine Pistole mit Munition gefunden wurde, noch weiter in Haft gehalten wird. Wolf, der gegenwärtig arbeitslos ist, hatte Eingang in die vaterländischen Kreise gesucht, um eine Existenz zu finden und glaubt, mit Märgen von dem geplanten Attentat auf Starhemberg leichter zum Ziele zu gelangen.

Frankreichs Staatspräsident übergefahren

wtb. Mech, 14. August. Der Präsident der Republik, Lebrun, wurde von einem Radfahrer überfahren. Er kam mit einer leichten Hautabschürfung am Kopfe davon.

Straßenmob, das Palais des geflüchteten Präsidenten Machado gestürmt und vollkommen ausgeplündert. Während die Wachtposten des Militärs die Augen andrücken, wurden Möbel, Kleider, Kunstgegenstände, Nahrungsmittel vom Janhagel aus dem Palais geschleudert. Polizei ließ sich überhaupt nicht bilden. In verschiedenen Stadtteilen brachen darauf Schieberereien aus. Volksmassen verfolgten die Mitglieder der berüchtigten Geheimen Polizeiorganisation Forra, die in ihrem Aufbau und in ihrer Tätigkeit große Ähnlichkeit mit der russischen O. P. hatte. Wo immer die Mitglieder der Forra angetroffen werden, werden sie von der wütenden Menge totgeschlagen. Der Leiter der Geheimpolizei wurde von Soldaten erschossen. Er hatte einen unbekanntem Mann, der das Ende der Regierung Machados feierte, durch einen Schuß verwundet. Als er dabei den Revolver auf eine Soldatengruppe richtete, wurde er sofort niedergeschossen.

Roosevelt schickt drei Torpedoboote nach Kuba — Nur eine Vorsichtsmaßnahme

wtb. Washington, 14. August. (Reuter.) Präsident Roosevelt hat drei Kriegsschiffe nach Kuba beordert. Es handelt sich um Torpedobootzerstörer; zwei von ihnen werden nach Havanna gehen und einer nach Manzanillo.

Präsident Roosevelt gab zu dieser Maßnahme die Erklärung ab, daß die Vereinigten Staaten weder die Möglichkeit einer Intervention erwogen, noch die geringste Einmischung in die inneren Angelegenheiten Kubas beabsichtigen. Es handle sich um eine Vorsichtsmaßnahme, um im Notfall das Leben amerikanischer Bürger zu schützen bis normale Zustände wiedergekehrt seien.

Schweres Autounfall in Holland — 30 Personen verletzt

wtb. Amsterdam, 14. August. In der Nähe von Delft rasten zwei Autobusse mit Unskillfahrem infolge des dichten Nebels aufeinander. Beide Fahrzeuge wurden vollkommen zerstört. 30 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. 12 mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Blutige Familientragödie

cnb. Kaufbeuren, 14. August. Der Amtsgerichtsrat Dr. Müller in Nürnberg wurde in der Wohnung seiner in Kaufbeuren lebenden ehemaligen Frau, von der er schon einige Jahre geschieden war, ermordet aufgefunden. Neben ihm fand man die Frau mit schweren Verletzungen auf. Die Leiche des Mannes wühlte eine Schußverletzung, die von einem Pistolenkugelherrührt, und zahlreiche von Messerstichen stammende Wunden auf. Die Frau hat gleichfalls Schuß- und Stichwunden erlitten. Man nimmt an, daß die Frau ihren ehemaligen Mann getötet hat, wobei es zu einem heftigen Kampf zwischen den beiden kam, und sich dann selbst zu töten versuchte.

wtb. Hamburg, 14. August. In einer Badenwohnung in der Weidenallee wurde heute ein Ehepaar und dessen 11jähriger Sohn durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Es scheint sich um einen Unglücksfall zu handeln.

Gingriff in die Rechte des Deutschtums

Eine Jahresversammlung des Deutschen Kulturverbandes aufgelöst — Es sollte nur in litauischer Sprache verhandelt werden...

h. Kaunas, 14. August.

Zu einem unerhörten Eingriff in die Rechte des Deutschtums durch untergeordnete Organe kam es, wie vom Deutschen Kulturverband mitgeteilt wird, erneut am gestrigen Sonntag in dem im Kreise Schaty gelegenen Ort Sintautai. Die dortige Ortsgruppe des Kulturverbandes hatte ihre Mitglieder auf Grund einer vom Kreiseshof vorher erhaltenen Erlaubnis zu der fälligen Jahresversammlung einberufen, auf der die den Behörden in Abschrift vorgelegten Berichte der Ortsgruppe und des Hauptverbandes entgegengenommen und Neuwahlen durchgeführt werden sollten. Zu der Versammlung waren mehr als 30 ortsanfällige Deutsche und ein Vertreter des Hauptverbandes des Kulturverbandes erschienen. Nachdem die Versammlung eine Viertelstunde ruhig verlaufen und der erste Punkt der Tagesordnung bereits erledigt war,

trat der seit Beginn der Versammlung anwesende und die Aufsicht führende Polizeibeamte Reinekatis an den Vorstand heran und verlangte ohne Begründung, daß die Versammlung weiterhin nur in litauischer Sprache fortzusetzen sei.

Ihm wurde entgegengehalten, daß sein Verlangen ungesetzmäßig und in vollem Widerspruch zu der Verfassung und der litauischen Widerstandserklärung stehe. Im übrigen seien alle Berichte in deutscher Sprache ausgearbeitet, doch wolle man dem Beamten auszunehmende den Inhalt in litauischer Sprache erklären. Der Beamte lehnte diesen Vorschlag ab und erklärte nochmals, daß die Versammlung nur in litauischer Sprache geführt werden dürfe.

Als der Vorstand dieses ablehnte, löste der Beamte kurzerhand die Versammlung auf.

Der Vorsitzende verlangte darauf die Aufstellung eines Protokolls über die Schließung der Versammlung, wozu sich der Beamte erst nach längerem Zögern entschloß.

Der Beamte gab sich aber mit dem Ergebnis seines Eingriffs noch nicht zufrieden und nahm nun gewissermaßen eine Verfolgung der Versammlungsteilnehmer auf, wobei er es besonders auf den Vertreter des Hauptverbandes abgesehen hatte. Als ein Landwirt mit seiner fünfköpfigen Familie in Begleitung zweier Nachbarn von der Versammlung nach Hause kam, erschien der Polizeibeamte in der Wohnung des Landwirtes und erklärte die sieben anwesenden Personen für Teilnehmer einer illegalen Versammlung und stellte ein diesbezügliches Protokoll auf.

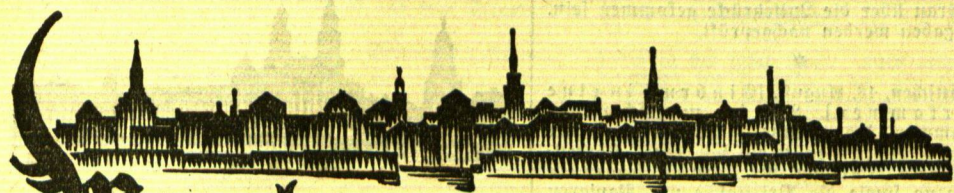
Das Vorgehen des Polizeibeamten, der im Range eines Polizeischesfahnen steht, ist noch insofern bemerkenswert, als diese von ihm aufgelöste Versammlung bereits den Gegenstand der letzten Vorstellungen des Kulturverbandes beim Innenminister bildete. Diese Versammlung war

bereits einmal

von dem zuständigen Kreiseshof nicht genehmigt worden und sie wurde erst nach Rücksprache mit dem Innenminister gestattet.

Der Kulturverband hat sich wegen dieser Schließung der Versammlung mit einem scharfen Protest an den Innenminister gewandt.

Memeler Dampfboot



Memel, 14. August

Gesellschaftsfahrten des „Kurisches Haff“ zur Ostmesse

Die Memeler Dampfboot-Gesellschaft veranstaltet zum Besuch der Ostmesse in Königsberg zwei Gesellschaftsfahrten mit ihrem Motorschiff „Kurisches Haff“. Der Gouverneur für das Memelgebiet hat für diese Gesellschaftsfahrten Sammelbühnen genehmigt. An diesen Fahrten können alle litauischen Staatsbürger mit Inlands- oder Auslandspässen teilnehmen. Erste Fahrt: Sonnabend, den 19. August, ab Memel; Rückreise Dienstag, den 22. August, ab Königsberg. Zweite Fahrt: Ab Memel Sonntag, den 20. August, zurück ab Königsberg Mittwoch, den 23. August. Abfahrt von Memel 8.00 Uhr (Vorderbuck), ab Königsberg (Nordbahnhof) 14.08 Uhr. Der Fahrpreis ist stark ermäßigt und beträgt einschließlich der Kosten für das Sammelbühnen 40 Lit. Anmeldungen zu diesen Fahrten erbittet die Memeler Dampfboot-Gesellschaft an ihr Büro, Bismarckstraße 8, Eingang Hofgartenstraße, bis spätestens Mittwoch, den 16. August, 6 Uhr nachmittags. Bei der Anmeldung ist der Paß sowie der mekamliche Ausweis abzugeben.

*** Eine französische Segeljacht im Memeler Hafen.** Sonntag nachmittag lief die französische Segeljacht „Brise“ aus Vent in den Hafen ein. Die Nacht befindet sich auf einer Spazierfahrt nach Riga. Infolge des starken Windes, der in den letzten Tagen herrschte, erlitt das Boot auf See Havarie; einige Segel wurden zerrissen und der Ruderkopf gebrochen. Nach Beseitigung der Schäden wird das Boot, in dem sich acht Personen, darunter eine Dame befinden, die Reise nach Riga fortsetzen.

*** Eintragungen in das Wasserbuch.** In einer Bekanntmachung des Verwaltungsgerichts im „Amtsblatt“ heißt es: Die nach § 379 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 aufrechterhalten gebliebenen, aber nach dem Gesetz vom 6. Oktober 1926 („Amtsblatt“ Seite 622) wegen unterlassener Anmeldung zur Eintragung ins Wasserbuch mit Ablauf des 14. April 1927 erloschenen Rechte, einen Wasserlauf II. oder III. Ordnung in einer der im § 46 des Wassergesetzes bezeichneten Arten zu benutzen, nämlich das Recht: 1. das Wasser zu gebrauchen und zu verbrauchen, namentlich auch es oberirdisch oder unterirdisch, unmittelbar oder mittelbar abzuleiten; 2. Wasser oder andere flüssige Stoffe oberirdisch oder unterirdisch, unmittelbar oder mittelbar einzuleiten; 3. den Wasserspiegel des Wasserablaufs eine dauernde Ansammlung von Wasser herbeizuführen; 4. Häfen und Stichtänäle anzulegen, letztere soweit sie nicht selbständige Wasserstraßen bilden; 5. Anlagestellen mit baulichen Vorrichtungen von größerer Bedeutung herzustellen; 6. kommunale oder gemeinnützige Badeanstalten anzulegen, sind mit dem Inkrafttreten des Gesetzes betreffend Änderung des Wassergesetzes vom 17. Juli 1933 („Amtsblatt“ Seite 659) von neuem entstanden, erlöschen jedoch mit Ablauf des Jahres 1933, wenn nicht vorher ihre Eintragung in das Wasserbuch beantragt ist. Eintragungsanträge sind bei dem Verwaltungsgericht des Memelgebietes in Memel, Fischerstraße 12, oder bei den Wasserpolizeibehörden schriftlich oder zu Protokoll zu stellen. Dem Antrage sind die zum Nachweise des Rechts dienenden Urkunden beizufügen sowie ein vollständiges Verzeichnis der dem Antragsteller bekannten Personen, die in der Geltendmachung von Rechten durch die geforderte Wirkung der Eintragung — nämlich Vermutung für die Richtigkeit des Inhalts der Wasserbucheintragung — beeinträchtigt werden würde.

*** Durch Unvorsichtigkeit ein Auge ausgeschossen.** Am Sonntag vormittag wurde das Krankenauto zu einem Verkehr nach Kairinn gerufen. Ein bei ihm

auf Besuch weilender Chauffeur Georg K. aus Rumpischen hatte eine Schreckschusspistole in die Hand genommen, und da er annahm, daß die Pistole nicht geladen wäre, wollte K. in den Lauf hineinschauen. In diesem Augenblick ging ein Schuß los und die Pulverladung drang ihm in ein Auge. Der Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

*** Mit einer Hand in die Sägemaschine.** Am Sonnabend nachmittag ereignete sich auf einem Sägewerk in Janischken ein Unfall. Der Arbeiter Sakewitz war an einer Kreissäge beschäftigt. Dabei geriet er mit der linken Hand in die Säge, die ihm den kleinen Finger vollständig abschchnitt. Sakewitz wurde mit dem Unfallauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

*** Beim Wagonrücken verunglückt.** Am Sonntag abend wurde das Sanitätsauto nach einem Hoflagerplatz in der Werfstraße gerufen, wo der Kutscher Heinrich Rose, Bursfarger Straße 8 wohnt, mit Pferden beim Abrücken von Waggons beschäftigt gewesen war. Dabei waren die Pferde durchgegangen und hatten Rose, der sich in der Ferne verwickelt hatte, etwa 15 Meter weit mitgeschleift. Rose wurde mit erheblichen Verletzungen ins Städtische Krankenhaus eingeliefert.

*** Diebstähle.** In der Nacht zum Sonnabend wurde eine Baubude am Neubau Arnaschus-Platz, unweit der Sembriki-Straße, erbrochen; aus dieser Bude sind die nachstehend aufgeführten Gegenstände entwendet worden: eine Werkzeugtasche, innen gefüttert, mit zwei Schlaufen, zwei Dreikantfeilen, ein Feiselsäge, eine Handfähe, ein Winkelstein, eine Stohaxt, ein Stemmheiß, 30 mm mit Vulkanbest, eine Art und ein Spitzhammer. Die Werkzeuge sind zum größten Teil mit den Buchstaben M. S. gezeichnet. — Am Sonnabend wurde aus einem Wurfgeschäft in der Marktstraße eine fast neue braunleberne Aktentasche mit rundem Schloß entwendet. An den Ecken der Aktentasche befanden sich Verschlüsse mit Ringen, in der Tasche ein Kinderkleid oder Hemd und etwas Badware. — Am Vormittag desselben Tages verschwand von einem Gemüßstand auf dem Neuen Markt ein Sack mit 15 Lagen „geflamante“ Wolle, 28 Lagen Wolle verschiedener Farben, Verpackung mit Aufdruck „Firma Silbermann“, ein altes Umhangtuch, klein kariert, eine leberne Marktasche mit zwei Riemen, ein Paar schwarze Damenhalbschuhe, ein Paar braune baumwollene Damenstrümpfe, ein weißer Kamm, eine schwarze Samthandtasche mit Inhalt und ein kleines Päckchen mit Strickzeug verschiedener Farben. — Am Sonnabend wurde vom Hofe der Zellulosefabrik am Papierhuppen aus einer Windjacke eine Brieftasche, enthaltend Versiche-

rungspolizen der Thüringischen Versicherungsgesellschaft und einen Inlandspaß auf den Namen Niemes lautend, ferner ein Notizbuch, verschiedene Papiere und einen 10-Lit-Schein, entwendet. — Weiter wird uns von der Kriminalpolizei mitgeteilt, daß die am 1. Juli d. Js. an der Dampferanlegestelle Papendiek, Neuer Markt, entwendeten 12 Gleichstromzähler die Nummern 2102 028, 1845 540, 3614 205, 2102 092, 2814 110, 1845 882, 1845 805, 3593 041, 1845 889, 1850 826, 1846 772, 1845 890 tragen. Um zweckdienliche Angaben hierzu bittet das hiesige Kriminalpolizeiamt.

*** Der Arbeitergesangverein** wiederholte Sonnabend abend im Schützenhaus das Programm des Konzertes, das am Sonntag, dem 30. Juli, im Sandkrug zum Vortrag gelangte und sehr starken Beifall bei den überaus zahlreich erschienenen Zuhörern fand. Auch am Sonnabend abend war der Besuch sehr gut und der Beifall, der den Arbeitergesängern gezollt wurde, groß und herzlich.

*** Der Memeler Volksverein** veranstaltete am Sonntag nachmittag im Schützenhaus ein Sommerfest, das trotz der ungünstigen Witterung verhältnismäßig gut besucht war. Die Abwicklung des reichhaltigen Programms, mit der im Schützengarten begonnen wurde, mußte später infolge einsetzenden Regens im großen Saal erfolgen. Dessen ungeachtet verlief die Veranstaltung in schönster Harmonie. Den Abschluß des Festes bildete der übliche Tanz, der die Volksvereinsler mit ihren Gästen bis zur Mitternachtsstunde in fröhlichster Stimmung beifammenhielt.

Schwerer Motorradunfall bei Prökuls

Zwei Personen mit schweren Verletzungen in ein Memeler Krankenhaus eingeliefert

Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich am Sonnabend abend auf der Chaussee bei Prökuls. Zwei Motorradfahrer, und zwar ein gewisser Ernst Peteret aus Pögegen und Alfonso Mikuska aus Memel, Alexanderstraße Nr. 11 wohnhaft, kamen aus Pögegen nach Memel gefahren. In der Nähe von Kooden geriet das Motorrad wohl infolge der schlüpfrigen Straße ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum und dann in einen Chausseegraben. Bei dem Sturz erlitten beide Motorradfahrer äußerst schwere Verletzungen. Sie wurden von Straßenpassanten aufgefunden und mit einem telephonisch aus Memel herbeigerufenen Sanitätsauto nach dem Kreiskrankenhaus in Memel gebracht. Peteret hat Verletzungen am Rücken erlitten; außerdem ist bei ihm ein Unterschenkelbruch festgestellt worden. Mikuska hat bei dem Sturz einen schweren Schädelbruch davongetragen.

Kirchzettel

Ev. luth. Gottesdienst, Memel, Magazinstr. Nr. 1. Dienstag, den 15. August bis Sonntag, abends 7 Uhr. Sonntag Mikusfest, deutsch und lit. Alle herzlich eingeladen. Fr. Abromett. [2912

Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehren

20 jähriges Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Schwarzort

Die Freiwilligen Feuerwehren des Memelgebietes hielten am Sonntag, dem 13. August, ihren 11. Verbandstag in Schwarzort ab. Am gleichen Tage feierte die Schwarzort Wehr ihr 20jähriges Bestehen. Der Verbandstag war verhältnismäßig schwach besucht. Von den 40 im Gebiet befindlichen Wehren waren nur 15 mit 39 Delegierten vertreten. In der Nacht zum Sonntag hatte es stark geregnet und auch am frühen Morgen gingen noch in verschiedenen Teilen des Gebietes heftige Regengüsse nieder, und auch die Verbindung nach Schwarzort ist besonders vom südlichen Teile des Gebietes aus nicht gerade günstig. Alle diese Umstände haben wohl dazu beigetragen, daß die Veranstaltung in Schwarzort nicht besonders gut besucht war.

Sonntag mittag begann die Veranstaltung mit einer Uebung der Schwarzort Wehr, die im Besitz einer Motorpumpe ist. Diese wurde am Landungssteg aufgestellt; eine mehr als 100 Meter lange Schlauchleitung führte zum Schulgebäude. Dort wurde der Stall ausgiebig unter Wasser gesetzt. Nach einer Mittagspause fand ein Umzug der Feuerwehrleute durch den Ort statt, denen geschmückte Wagen und Fischermädchen auf Fahrrädern in kleidamer Volkstracht folgten.

Gegen 3 Uhr nachmittags eröffnete im Saale des Hotels „Zur Eiche“ Branddirektor Schlicht-Heydekung den 11. Verbandstag. Als Vertreter des Direktoriums war Gewerberat Böhnstedt erschienen. Der Feuerwehrverband Gesamtlitauens hatte Ingenieur Stardinskas als Vertreter entsandt. Von der Kauener Berufsfeuerwehr war Brandmajor Schimkus erschienen. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden begrüßt hatte, hielt Ingenieur Skardinskas eine längere Rede, in der er das Einheitsliche der Bestrebungen der Freiwilligen Wehren hervorhob und der Tagung einen vollen Erfolg wünschte. Gewerberat Böhnstedt dankte im Namen des Direktoriums für die Einladung. Er empfahl den Wehren, sehr sparsam zu wirtschaften. Infolge der schlechten Finanzlage sei an Neuanschaffungen nicht zu denken. Man könne nur das Bestehende erhalten. Das Direktorium werde selbstverständlich wie bisher so auch weiterhin die Interessen der Freiwilligen Wehren vertreten.

Darauf gab der Verbandskassierer den Bericht über das vergangene Geschäftsjahr. Infolge der Geldknappheit konnten nur die notwendigsten Angelegenheiten erledigt werden. Besonders erwähnenswerte Beschlüsse sind in den wenigen Ver-

bandsitzungen nicht gefaßt worden. Nach der Verlesung des Protokolls über den vorigen Verbandstag gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Kreisbrandmeisters Jonischies, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben.

Aus dem Kassenericht ging hervor, daß die Einnahmen im vorliegenden Geschäftsjahr 883,70 Lit und die Ausgaben 398,80 Lit betragen haben, so daß ein Bestand von 484,90 Lit verblieben ist. Dem Kassierer wurde auf Antrag Entlastung erteilt.

Gewerberat Böhnstedt gab einen Überblick über den Stand des Feuerlöschwesens im Memelgebiet. Daraus ging hervor, daß das Feuerlöschwesen im Memelgebiet auf der Höhe ist. Anstelle des verstorbenen Kreisbranddirektors Jonischies-Pögegen wurde Amtsvorsteher Anduschies-Ruden gewählt.

Unter „Verschiedenes“ kamen verschiedene das Feuerlöschwesen betreffende Angelegenheiten zur Sprache. Ein Redner fragte, ob das Verbot, Uniformen zu tragen, auch für die Feuerwehr gilt, ob die Uebungen und monatlichen Versammlungen der Freiwilligen Wehren angemeldet werden müßten usw. Herr Jagstaidt-Prökuls erwiderte darauf, der Kriegskommandant habe den Freiwilligen Feuerwehren eine dauernde Genehmigung zum Tragen der Uniformen, zur Abhaltung von Uebungen und Versammlungen erteilt, soweit diese im Interesse des Feuerlöschwesens erforderlich sind.

Eine längere Debatte entpinn sich über die Versicherung der Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren gegen Unfälle, die sie beim Löschen der Brände erleiden. Gewerberat Böhnstedt erwiderte, daß im Landtag das sogenannte große Sozialversicherungs-gesetz zur Beratung kommen werde. In diesem Gesetz ist auch eine Regelung in bezug auf die Versicherung von Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehren vorgesehen.

Es wurde beschlossen, daß zu dieser Frage, die in den letzten Jahren auf jedem Verbandstage zur Sprache kam, die Vorstände der Kreiswehren und Mitglieder des Verbandsvorstandes Stellung nehmen sollen. Ein Vorschlag, nur alle drei Jahre einen Verbandstag abzuhalten, fand keine Zustimmung.

Dem Kreisverband Pögegen wurde es überlassen, den Ort zu bestimmen, wo die nächstjährige Verbandstagung stattfinden soll.

Heydekung, 14. August

*** Ein Mann auf der Chaussee bei Heydekung bewußtlos aufgefunden.** Am Sonnabend fand der Besitzer Billy Baudhus aus Kurpen, als er mit einer Fuhrer Heu von der Wiefe nach Hause kam, auf der Chaussee nach Seize unweit von Heydekung einen Mann, der auf der Straße wie tot dalag und wahrscheinlich an einem Schlaganfall erkrankt war. Der Besitzer nahm den hilflosen Mann in den Wagen und brachte ihn nach der Kreisheilanstalt. Bisher konnten die Personalisten dieses Mannes noch nicht festgestellt werden, da er weder sprechen kann noch Papiere bei sich hat. Der Mann ist etwa 35 bis 40 Jahre alt. Bekleidet war er mit einem abgetragenen Mantel und einer blauen Mütze und trug auf den Füßen Holzpanzertel. Der Unbekannte hat ein längliches Gesicht mit rötlichem Schnurrbart.

*** Verladebericht.** Am Sonnabend wurden auf dem Bahnhof in Heydekung von der Viehvernichtungsgenossenschaft Pögegen 36 Kälber und vier Schweine zum Lebendtransport nach Berlin abgenommen. — Von memelländischen Exporteuren wurden in vergangener Woche 40 Schweine im Gewicht von 180—200 Pfund zum Export nach dem Saargebiet abgenommen. Gezahlt wurden 48—50 Lit je Zentner Lebendgewicht.

Schöffengericht Heydekung

Wissenschaft falsche Anschuldigung. Der Besitzer Hermann G. in Gr.-Augustinmoor lebte mit dem Besitzer Hermann E. in großer Freundschaft und versuchte daher E. einzuschüchtern. Eines schönen Tages setzte sich G. an seinen Schreibtisch und schrieb gegen E. eine Anzeige, in der er behauptete, E. habe 100 Lit Sterbegeld, das er für seinen Pflegebefohlenen K. von der Sterbefasse ausgezahlt erhalten habe, entwendet. Diese Anzeige schickte G. an die Staatsanwaltschaft ab. Die eingeleiteten Ermittlungen ergaben, daß an der erstatteten Anzeige nichts Wahres war. G. hatte die unwahren Behauptungen sich aus den Fingern gelogen. Die Staatsanwaltschaft drehte nun den Spieß um und leitete gegen ihn ein Verfahren wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung ein. Die Strafe lautete auf 100 Lit evtl. zehn Tage Gefängnis für G. G. legte gegen den Strafbefehl Einspruch ein und behauptete, die ihn belastenden Zeugen seien auf ihn falsch und sagten daher nicht die Wahrheit aus. Das Gericht hatte nicht die geringste Veranlassung, an den eidlichen Zeuenaussagen zu zweifeln und erhöhte die im Strafbefehl festgesetzte Strafe auf einen Monat Gefängnis, ablosbar durch Zahlung von 150 Lit.

Die Dienstherrin befohlen. Die Hausdame Anna P. aus Heydekung war bei der Schmiedemeisterin Marie Sch. in Heydekung in Stellung gewesen und sollte dieser verschiedene Wäschestücke entwendet haben. Auf eine Anzeige der Frau Sch. hin erhielt die P. einen Strafbefehl über 50 Lit evtl. fünf Tage Gefängnis. Gegen den Strafbefehl legte die P. Einspruch ein und bestritt ganz entschieden, der Frau Sch. etwas entwendet zu haben. Wenn die Frau Sch. nach ihrem Dienstantritt verschiedene Wäschestücke in dem von ihr während ihrer Dienstzeit benutzten Schrank oder Bett gefunden habe, so müsse sie diese Sachen selbst hineingelegt haben. Sie sei ein ehrliches Mädchen und habe sich nichts angeeignet. Frau Sch. bezeugte einwandfrei, daß die Angeklagte ihr diese Sachen entwendet haben müsse. Das Gericht gab demnach, daß die P. verschiedene Sachen in ihrem früher benutzten Bett verwahrt und sie beim Weggehen mitzunehmen vergessen habe. Das Gericht hatte von der Angeklagten bzw. von ihrem Auftreten vor Gericht keinen günstigen Eindruck und hielt sie der Tat für überführt. Die Strafe blieb dieselbe, nur wurden der Angeklagten mit Rücksicht auf ihre bisherige Unbeholfenheit Strafaufschub mit Bewährungsfrist bewilligt.

Gekohlendes Geld verborat. Der Arbeiter Fritz G. hatte seiner Mutter annähernd 500 Lit entwendet und wollte mit diesem Gelde ein Schmuggelgeschäft eröffnen. Da er selbst im Schmuggeln noch nicht besonders bewandert war, suchte er einen Bekannten, den Arbeiter Antanas B. in W. auf, und bat ihn um seinen Rat. B. war sofort bereit, seine sachmännliche Unterstützung dem G. zuteil werden zu lassen und fuhr mit ihm zusammen nach Kauckemen, um dort die entsprechenden Einkäufe vorzunehmen. Als in Kauckemen in einem Geschäft E. seine Brieftasche zog und mit mehreren Hundertlit Scheinen herumfuchelte, wurde B. neugierig und fragte G., woher er das viele Geld habe. G. erzählte nun dem B. von dem ausgeführten Diebstahl. B. meinte darauf, daß er auch Geld gebrauchen könne und sehr einverstanden wäre, wenn E. ihm 50 Mark leihen würde. E. entsprach dieser Bitte und borgte dem B. 50 Mark. Als die beiden Einkäufer nach Hause kamen, war der Diebstahl von der Mutter des G. bereits entdeckt. Auf Befragen gab E. seiner Mutter gegenüber zu, daß er der Dieb sei und daß er 50 Mark an B. verborgt habe. Die Mutter stellte gegen ihren Sohn keinen Strafantrag, bat aber um Verstrafung des B. wegen Hehlerei. B. erhielt einen Strafbefehl über einen Monat Gefängnis. Mit dieser Verstrafung war er nicht einverstanden und bat um mildere Strafe. Mit Rücksicht darauf, daß er sich erfolgreich bemüht hatte, das gekohlte Geld zu erfassen, ermäßigte das Gericht die Strafe auf 14 Tage Gefängnis.

Standesamt der Stadt Memel

vom 14. August 1933

Aufgeboren: Kaufmann Aronas Elias Talcas mit Ella Berelovicius, ohne Beruf, Arbeiter Heinrich Richard Wapeltis mit Grete Pöds, ohne Beruf, sämtliche von hier, Arbeiter Wilhelm Heinrich Kmiez von hier mit Vina Skirbt, ohne Beruf, von Januhen-Görge, Kreis Memel, Landwirt Otto Paul Richard Mittelstädt mit Grundbesitzer-tochter Elisabeth Anna Elfriede Wiesel, beide von Gr. Augustinmoor.

Geboren: ein Sohn; dem Arbeiter Juozas Rutniaskas, dem Feldwebel Karolis Grybe, von hier.

gestorben: Martha Neuseker, ohne Beruf, 25 Jahre alt, von hier.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Kaunas (Welle 1935). 19,35: Konzert. 21,20: Tanzmusik. 21,55—22,30: Konzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6. 8. 11,30. 13,05: Konzert. 19: Stunde der Nation: Von Samburg: Medlenburg, eine deutsche Landschaft. 20,25: Klaisches Kammermusik. 21,35: Musik unserer Zeit. Edward Kinnede. 23—23,15: Von Budapest: Hörbericht vom Schwimmländerkampf Deutschland-Ungarn.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 10,10: Königsberg-Heilsberg. Deutsche Welle. (Welle 1635). 10,10: Schulfunk: Eine Seemannsverbandlung. Hörspiel. 12 und 14: Konzert. 17,20: Lieber von Heinrich Sattler. (1811—1891). 20,15: Musikkonzert aus Hörretritten (Schallplatten). 21,15: Die Ferne. Eine Reisephantasie. 23—24: Spätkonzert. 21,15: Die Ferne. Eine Reisephantasie. 23—24: Spätkonzert. 21,15: Die Ferne. Eine Reisephantasie. 23—24: Spätkonzert. 21,15: Die Ferne. Eine Reisephantasie. 23—24: Spätkonzert.
- Samburg (Welle 372,2). 20: Sachende Wissenschaft. Eine heitere Stunde. 21,10: Ein verlorener Paß. Ein lustiges plattdeutsches Stück. 22,40: Spätkonzert.
- Kaunas (Welle 1935). 20,05: Kammermusik. 20,50: Ein Marienleben. Eine Hörfolge. 20: Funkbrotli. 21: Leipzig-Dresden (Welle 389,6). 20: Funkbrotli. 21: Peter Marquardens 25. Lustspiel. Hörspiel. 21,40: Johannes Brahms: Trio für Klavier, Violine und Cello. 21,40: Brahms: Trio für Klavier, Violine und Cello. 21,40: Brahms: Trio für Klavier, Violine und Cello. 21,40: Brahms: Trio für Klavier, Violine und Cello. 21,40: Brahms: Trio für Klavier, Violine und Cello.
- Samburg (Welle 372,2). 20: Sachende Wissenschaft. Eine heitere Stunde. 21,10: Ein verlorener Paß. Ein lustiges plattdeutsches Stück. 22,40: Spätkonzert.
- Kaunas (Welle 1935). 20,05: Kammermusik. 20,50: Ein Marienleben. Eine Hörfolge. 20: Funkbrotli. 21: Leipzig-Dresden (Welle 389,6). 20: Funkbrotli. 21: Peter Marquardens 25. Lustspiel. Hörspiel. 21,40: Johannes Brahms: Trio für Klavier, Violine und Cello. 21,40: Brahms: Trio für Klavier, Violine und Cello. 21,40: Brahms: Trio für Klavier, Violine und Cello. 21,40: Brahms: Trio für Klavier, Violine und Cello.
- Samburg (Welle 372,2). 20: Sachende Wissenschaft. Eine heitere Stunde. 21,10: Ein verlorener Paß. Ein lustiges plattdeutsches Stück. 22,40: Spätkonzert.
- Kaunas (Welle 1935). 20,05: Kammermusik. 20,50: Ein Marienleben. Eine Hörfolge. 20: Funkbrotli. 21: Leipzig-Dresden (Welle 389,6). 20: Funkbrotli. 21: Peter Marquardens 25. Lustspiel. Hörspiel. 21,40: Johannes Brahms: Trio für Klavier, Violine und Cello. 21,40: Brahms: Trio für Klavier, Violine und Cello. 21,40: Brahms: Trio für Klavier, Violine und Cello. 21,40: Brahms: Trio für Klavier, Violine und Cello.

Memelgau

Kreis Memel

u. Schlappschill, 14. August. [Schwere Unfälle.] Vom hochbeladenen Erntewagen gestürzt ist dieser Tage das fünfjährige Söhnchen des Besitzers Wirtinis. Das Kind zog sich dabei so starke Verletzungen zu, daß es nach Memel ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Vom Pferde gebissen wurde dieser Tage das vierjährige Söhnchen des Besitzers Preißhas. Das Kind kam den Pferden, die an einen Roggenwagen gespannt waren, zu nahe und wurde von einem Pferd berührt, das in den Oberarm gebissen, daß sein Zustand sehr besorgniserregend ist.

*** Submanten-Trusch, 14. August.** [Aufgeklärter Einbruchdiebstahl.] Ende Juli wurde auf dem Grundstück des Molkereibesizers Albrecht ein Einbruchdiebstahl verübt. Die Einbrecher drangen durch ein offenes Fenster in die Kammer des Molkereibesizers ein und entwendeten u. a. 240 Lit. Vor einiger Zeit gelang es der Polizei, den Arbeitlosen Benediktas Baboßas, ohne festen Wohnsitz, festzunehmen, und später wurde auch sein Komplize Antanas Barhetaß ermittelt und festgenommen. Beide Verhafteten sind an dem Einbruchdiebstahl beteiligt. Außerdem haben sie noch verschiedene andere Straftaten begangen. Sie wurden dem zuständigen Gerichtsfängnis zugeführt.

*** In letzter Zeit** beginnen auch in der Gegend von Gadergischen die nächtlichen „Brunnenrevoren“ ihr Erreben. So wurden in den letzten Nächten einigen Besitzern in dem benachbarten Schlappschill größere Mengen Butter und Sahne aus dem Brunnen gestohlen. Die Diebe konnten einige recht gute „Fänge“ machen. So erbeuteten sie z. B. bei einem Besitzer 15 Liter Sahne. Es ist anzunehmen, daß diese Diebstähle von einer Bande ausgeführt worden sind.

Standesamtliche Nachrichten

Wannagen. Aufgebote: Nachhermelser Sohn Curt Arthur von Morstein mit Besizerin Emilie Martha Klumbas, beide aus Pöschel; Lehrer Walbert Erich Balzow-Degels mit Besizerin Gertr. Erla Kanhus-Whamonen. — Geboren: Ein Sohn; dem Maurer Jurgis Auquillis aus Kantweinen; dem Besitzer Jurgis Stoerck aus Kantweinen; dem Besitzer Christoph Almsit aus Stankelten. Eine Tochter; dem Besitzer Edwin Hoffmann aus Naaschen; dem Landeshofmeister Friedrich Kallweit aus Aglobnen; dem Besitzer Jakob Stonus aus Stankelten; dem Landwirt Walter Schernus aus Kispurwen.

Kreis Hendebrug

Großfeuer auf einem Gehöft Mehrere Gebäude niedergebrannt

an Gaidellen, 14. August. In den Nachmittagsstunden des Sonnabend entstand auf dem Grundstück des Besitzers M e r t i n e i t, welcher beim Getreidedrehen beschäftigt war, ein Feuer, das an einem hinter der Scheune stehenden Strohhäusen zum Ausbruch kam. Im Nu standen der Strohhäuser und das nach der Scheune zu liegende Strohhäuser sowie die Scheune in hellen Flammen. Es herrschte harter Wind, welcher Flammen auf die daneben stehenden Wirtschaftsgebäude, Stall und Wohnhaus warf und diese ebenfalls entzündete. Da diese Gebäude mit Stroh gedeckt waren, wurden sie auch bald ein Raub der Flammen. Mit weiß rasender Geschwindigkeit das Feuer um sich griff, kann man daraus ersehen, daß es den anwesenden Personen nicht einmal möglich war, die im Stall befindlichen Tiere in Sicherheit zu bringen. Zwei Arbeitspferde, vier Schweine und ein Kalb kamen in den Flammen um. Selbst der Hofhund, welcher am Stall angefettet war, verbrannte. Mitverbrannt ist die gesamte diesjährige Roggen- und Heuernte, sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen, darunter zwei Dreckschneid- und Mädegeräte, sowie der größte Teil des häuslichen Mobiliars. Nur einige Betten konnten gerettet werden. Ueber die Entstehungsurache sind die polizeilichen Ermittlungen im Gange.

an Ruff, 12. August. [Beschlagnahme von Konterbande.] Einen guten Fang machten dieser Tage in der Nähe von Ruff Grenzpolizeibeamte, welche sich auf einem Patrouillengange befanden. In später Abendstunde beobachteten sie einen mit mehreren Personen besetzten Kahn, welcher sich von deutscher Seite dem memelländischen Ufer näherte. Als der Kahn am Ufer anlegte und die Passanten mit dem Ausladen beschäftigt waren, traten die Be-

amten hinzu. Die Schmuggler ergriffen die Flucht und konnten, trotzdem die Beamte ihnen noch einige Schüsse nachsandten, in der Dunkelheit unerkannt entkommen. In dem Kahn befanden sich große Mengen Konterbande, u. a. Zigarren, Spirituosen, Kolonialwaren aller Art und verschiedene andere Waren, welche samt dem Kahn dem zuständigen Zollamt zugeführt wurden.

h. Tarnleben, 14. August. [Vom Pferd gestürzt.] Dieser Tage ritt der 10 Jahre alte Kurt Bendits mit einem Pferd auf die Weide und nahm einen zweiten Jungen auf das Pferd. Plötzlich scheute das Tier und warf beide Knaben aus dem Sattel. Während der eine Junge mit dem Schreien davonkam, erlitt Kurt Bendits einen Bruch des rechten Oberarmes. — Ein weiterer Unfall ereignete sich bei dem Besitzer K., dessen Pferde ebenfalls durchgingen. Er wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt schwere Verletzungen am Kopf.

h. Zum Rechner bei der Minneiker Spar- und Darlehnskasse ist Besitzer Georg Wallufs gewählt worden.

h. Ein Rekordfaß im Gewicht von 540 Pfund lieferte am Sonnabend auf dem Bahnhof in Hendebrug ein Besitzer aus der Umgebung von W e r d e n a b. Das Faß — ein Doppelfaß — wurde mit 1 Lit je Pfund Lebendgewicht bezahlt und brachte somit die nette Summe von 540 Lit, einen Erlös, für den man sich zwei gute Kühe kaufen kann.

Standesamtliche Nachrichten

Auf. Eheschließungen: Arbeiter David Kapfer aus Ulfellen mit Emma Helene Kaulitz, ohne Beruf, von Ruff; Schneider Richard Swars-Gebretung mit Konstanze Ella Bredt Schmidt aus Ruff. — Geboren: Ein Sohn; dem Rader Wilhelm Röß; dem Kaufmann Max Mirau. — Eine Tochter; dem Besitzer Heinrich Butterfeld; dem Arbeiter Johann Schlicht; dem prakt. Arzt J. Wunberg, sämtliche aus Ruff. — Gestorben: Prozeagent Heinrich Kinties, 66 Jahre alt, Kind Maria Maria Frischele, 3 Jahre alt, Rentienempfänger Michel Stoneit, 74 Jahre alt, Sattlermeister Carl Roden, 47 Jahre alt, Rentienempfänger Ferdinand Dedmann, 76 Jahre alt, Kaufmann Ephraim Bräube, 73 Jahre alt, Wirtinwitwe Marie Jonschies, geb. Kinties, 79 Jahre alt, sämtliche aus Ruff.

Kreis Pogegen

Jagd auf Devisenschieber

Kinderwagen als Schmuggelsfahrzeuge — Effährter Ausreißer aufgegriffen

sk. Uebermemel, 13. August. Deutschseits wird die Devisenkontrolle neuerdings scharf gehandhabt und es ist den Ueberwachungsbeamten an der Memelgrenze mehrfach gelungen, kleinere und größere Devisenschieber festzustellen und zu verhaften. N e d e r, der eine größere Summe als 200 Mark ohne Genehmigung ausführt, macht sich wegen Devisenschiebung strafbar. Allerdings kann es nun auch geschehen, daß jemand aus Unachtsamkeit zum „Devisenschieber“ wird, und zwar dann, wenn er mit einer größeren Summe als 200 Mark nach Deutschland fährt und das Geld bei der Einfuhr nicht anmeldet und der Meinung ist, er könne es auch ohne Anmeldung wieder ausführen. So wurde der Geflügelhändler J. aus Neustadt, Großltanen, verhaftet, weil bei ihm 350 Mark gefunden wurden. Weiter wurde der Bankangestellte Heinrich J. aus Pogegen unter dem Verdacht der Devisenschiebung verhaftet, desgleichen der Kaufmann Daniel J. aus Hendebrug. Letzterer wollte mit einer größeren Summe die Luisenbrücke passieren. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt. — Eine Händlerfrau von hier wollte angeblich ihr krankes Kind im Kinderwagen zum Arzt nach Tilsit schaffen. Der Wagen kam den Beamten am Zollamt Memelbrücke verächtlich vor und wurde durchsucht. Dabei wurden 12 Pfund Butter zu Tage gefördert. Nachdem die Frau Zoll und Strafe bezahlt hatte, durfte sie mit dem Kinderwagen und dem ganz plöblich gesund gewordenen Kind nach Hause fahren. — Ein zweiter Kinderwagen, der einer Tisiterin gehörte, hatte sogar einen Doppelboden, zwischen dem 28 Pfund Butter versteckt waren. Die Frau mußte die stöbliche

Strafe bezahlen, außerdem wurde ihr die Hausstandsliste abgenommen. — Der effährige Waldarbeiterjohn Willi K. aus Schukern wurde in Tilsit obdachlos aufgegriffen. Er erzählte, daß seine Eltern am 8. und 4. August verstorben seien und er aus Angst fortgelaufen sei. Er will mit einer unbekanntem Frau über die Luisenbrücke gekommen sein. Seine Angaben werden nachgeprüft.

-sk. Wittschen, 13. August. [Einbruch in eine Kutschkammer.] Aus der unverschlossenen Kutschkammer des Besitzers Regus von hier wurde dem Kutscher Genuit ein fast neues Herrenrad, Marke „Dürkopp“ Nr. 0130 890, ferner ein blauer Anzug sowie die Brieftasche mit Papieren gestohlen. Der Ankauf der gestohlenen Sachen wird gemeldet. Die Ermittlungen nach dem Täter sind im Gange.

p. Coadjuthen, 14. August. [Fahrmarkt.] — Verschiedene. Zusammen mit dem Wochenmarkt fand am Donnerstag der diesjährige Sommerjahrmarkt statt. Die Zahl der auswärtigen Handwerker und Händler, die mit den verschiedensten Gegenständen zum Markt gekommen waren, war dieses Mal besonders groß, so daß der recht geräumige Marktplatz den aufstretenden Kunden kaum genügend Platz bieten konnte. Nur der Nummernplatz wies das übliche Bild auf. Das altefaßte Karussell, daneben eine Schieß- und Würfelbude und eine zweite Bude, in der ein Rauberfänger seine Kunst zeigte, dienten zur Belustigung des Publikums. Die Umsätze sind an diesem Tage sowohl auf dem Marktplatz als auch in den hiesigen Geschäften nur mäßig gewesen, was in Anbetracht der großen Zahl der Warenaussteller und der Geldknappheit nicht weiter verwunderlich ist. In den Gastwirtschaften wurde es erst lebhaft, als das Festende sich in den späteren Nachmittagsstunden einfind, um den Fahrmarkt in üblicher Weise zu feiern. Den Abschluß dieser Jahrmarktsfeier bildeten Tanzkränzchen, die in zwei Gastwirtschaften stattfanden und die wohl nicht ganz friedlich verlaufen wären, wenn nicht die Polizeibeamten ihre Energie gezeigt hätten. — Wie wenig Spaß ein deutscher Beamter versteht, mußten dieser Tage einige Bewohner unseres Ortes an „eigenen Leibe“ erfahren. Ein mit fünf Personen besetztes Auto fuhr nach Tilsit und hatte bereits die Pöschelstraße passiert, als ein „Spaß“ die Bemerkung machte, daß er Kokain mitführe. Der Beamte, der diesen Spaß nicht verstand, ließ sofort das Auto halten und alle Personen mußten sich eine gründliche Selbstrevision gefallen lassen. Es hat sich also gezeigt, daß es keinen Zweck hat, mit einem Beamten einen Spaß dieser Art zu machen. — Ein Storch hatte sich heute in den Telephondrähten verfangen und konnte sich mit eigener Kraft nicht befreien. Einige Männer, die den Vorfall beobachteten, befreiten zwar den Storchvogel aus seiner unglücklichen Lage, doch war er, da er am Falle hing, schon so geschwächt, daß er verendete.

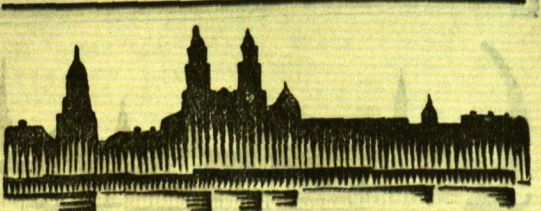
pr. In der Abwesenheit des Arbeitgebers Balkaus in Cullmen-Kemmen erbrach das Dienstmädchen einige Behältnisse und entwendete Geld und Kleidungsstücke und verschwand mit den gestohlenen Sachen. Die Polizei ist der Täterin auf der Spur.

pr. Kürzlich wurde der Besitzersohn J. auf der Landstraße in K a m p s p o w i k e n von Kutschern angefallen und geschlagen. Gegen die Täter, die erkannt sind, ist bei der Polizei Anzeige erstattet worden.

pr. Ein Wiltionsfest fand am Sonntag nachmittag auf dem Urbanschen Friedhof in R e u s t u b e r n statt. An dem Fest nahmen zahlreiche Personen aus der näheren und weiteren Umgebung teil. Anreden hielten Geistliche aus Wiltionschen, Ramuten und Coadjuthen.

pr. In letzter Zeit richten in Tilschen und Umgebung wilde Hunde unter dem Wiltionsstand erheblichen Schaden an. So konnte man

dieser Tage beobachten, wie drei Hunde sieben junge Wiltions, die aus dem Bruch auf ein Getreidefeld gekommen waren, zerrißen. Ebenso findet man oft Junghasen zerrißen vor.



Kaunas, 14. August

Gründung einer deutschen Bank?

h. Wie ein Kaunerer Sonntagsblatt meldet, wird davon gesprochen, daß die Kaunerer Deutschen um den 15. September eine neue deutsche Bank eröffnen werden, die unter der Kontrolle anderer wichtiger Banken tätig sein soll.

Von Banditen überfallen und tödlich verletzt

h. Dieser Tage wurde der Polizeiwachmeister Naujikas in dem Kaunerer Vorort Slabaden bei der Verfolgung zweier Banditen von diesen angegriffen und schwer verletzt. Er ist am Freitagabend seinen Verletzungen erlegen. Als Schuldiger konnte ein gewisser Wolskewiczus festgestellt und verhaftet werden.

h. Aufsteckende Krankheiten. Vom 1. bis 7. August in der Stadt Kaunas acht Fälle von Erkrankungen an Magentypus, vier Fälle Scharlach und vier Fälle Diphtheritis registriert.

Schwedisch, 14. August. [R a u b d i e b e r f a l l.]

In einer der letzten Nächte drangen zwei maskierte Räuber bei Schwedisch ein und verlangten von der Frau unter Bedrohung mit geladenen Messern die Herausgabe von 200 Lit, die die Frau vor kurzem aus Amerika erhalten haben sollte. Die Frau erklärte jedoch, nicht mehr im Besitze des Geldes zu sein. Darauf durchsuchten die Räuber die Wohnung und fanden 13 Lit, die sie an sich nahmen und verschwanden. Einer der Täter war von großer Statur und trug einen langen grauen Sommermantel, schwarze Hufe und lange Stiefel. Der andere war klein und dünn, und mit grauem abgetragenem Mantel bekleidet.

h. Mariampol, 14. August. [Füllenschau.] Ende August findet in Mariampol eine Füllenschau statt. Für die besten Tiere werden Prämien gezahlt werden. Eine gleiche Füllenschau soll später auch in Wiltionschen abgehalten werden.

h. Aus dem okkupierten Wiltionsgebiet ist dieser Tage der Redakteur des polnischen Blattes „Kurjer Wiltionski“ in Litauen eingetroffen. Er wird während seines mehrtägigen Aufenthalts auch seine Verwandten bei Uferberge besuchen.

Ostpreußen

Einem Schmuggler in die Hände gefallen

*** Tilsit, 14. August.**

In der Absicht, Fleisch zu kaufen, hatte sich der Zimmerer Wolf Dgait aus Ulfellen in der Kreisniederung nach Schanuncellen im Memelgebiet begeben, er ließ auf den Besitzer Geminus aus Warschewen, der ihm einen Rapen für den Spottpreis von 90 Lit anbot und ihn gleichzeitig überredete, einen Schimmel gegen Provision auf der deutschen Seite zu verkaufen. Dgait ließ sich auf den Handel ein, als er aber am Abend darauf am Ruffstrom erschien, um die eingeschmuggelten Pferde in Empfang zu nehmen, wurde er von Zollbeamten gefaßt. Mit 4200 Mk. Geldstrafe oder 82 Tagen Gefängnis muß er den mißglückten Versuch büßen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert. Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Pöschelton i. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz Max Hoppen. den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe sämtlich in Memel.

Der große Clown

Roman von Ernst Grau
Verlag Ernst F. Ludw. Grau, Berlin N. 58,
Greifenhagenerstrasse 51

35. Fortsetzung Nachdruck verboten

Nach nun noch der Weg, sich den einzelnen Direktoren persönlich anzubieten. Es gab ja auch hier Außenleiter genug, die mehr auf Billigkeit, als auf das Wöher und Wöhin saßen. Peter suchte also zunächst die Vorstellungen der verschiedenen Parteien und Einzelgänger, um zu sehen, was die Leute hierzulande verlangten. Und überall sah er eine pompöse Aufmachung, eine ins übermäßige Sinnlose gehockerte groteske Unfähigkeit, eine verwirrende Fülle neuartiger Tricks voll so viel Raffinements, daß Peter von Tag zu Tag verzagter wurde. Was wollte er denn da mit seinen bescheidenen Mitteln bringen, womit konnte er vor dieser überlegenen Konkurrenz antreten. Er besah nichts, keine Kostüme, keine Requisiten, keine fest umrissene Nummer. Nein, auf diesem Wege war nichts zu erreichen. Wiles also der Versuch, einen Partner zu finden. Aber seine Interate in den Verhandlungen verfielen nur Geld, brachten aber keinen Erfolg. Er ermittelte schließlich auch einen Klub, eine Art Artistenbörse, aber es lagen hier so viel erstklassige Nummern drauf, daß er bald auch hier jede Hoffnung aufgeben mußte. Dabei schmolz sein kleines Vermögen mit ungeahnter Geschwindigkeit immer mehr zusammen, und er konnte sich ohne diese Mähe ausrechnen, wann er ganz auf dem Trocknen sitzen würde.

Er begann nun, sich für den Arbeitsmarkt im allgemeinen zu interessieren. Es galt ja jetzt, das nackte Leben zu fristen. Chausseure, Cleres, Keller, Maler, Techniker und Duzende anderer Berufsmenschen aller Art wurden täglich gesucht. Nach einem Clown fragte niemand. Aber es fragte hier auch niemand nach Papieren und Zeugnissen.

Von einem jeden wurde nur verlangt, daß er eine erste, womöglich allererste Kraft in seinem Fach sei. Auf das Können kam hier alles an. Zeit, was du kannst, was überall die Parole, die jede halbe und mindere Kraft aus dem Existenzkampf ohne Erbarmen ausschloß. Der Berliner Barbier, der mit Peter fast Tis an Tis wohnte, und dem er sich im Laufe der Zeit anvertraut hatte empfahl ihn schließlich an einen Kunden, den Manager eines mittleren Anteils, der Peter denn auch als Hausdiener anstellen wollte. Peter biß die Zähne zusammen und nahm an. Der Weg nach oben führte über seltsame Nebenwege. Aber viel Zeit zum Nachdenken blieb ihm in seinem neuen Beruf nicht. Ein unaufhörliches Kommen und Gehen von Gästen, meist reichenden Konstanten mit Bergen von Musikerkoffern, hützte ihn in einen Strudel harter Arbeit, und die wenigen Stunden der Ruhe verfielen er bis zur letzten Minute.

Inzwischen wurde es Winter. Peter wechselte wiederholt seinen Arbeitsplatz. Er war Fahrstuhlführer in einem Warenhaus, Kassierer in einem Filmpalast, Klavierlehrer bei einem Generaldirektor und Zettelverleiher in Walfreet. Er nahm, was sich ihm immer bot, mal auf ein paar Wochen, mal auf ein paar Monate hintereinander. Nehi, wo ihm die Technik des New Yorker Erwerbslebens schon geläufiger war, fiel ihm das nicht mehr schwer. Mit jähher Ausdauer verlagte er sich jeden Genuß, sparte er jeden entscheidenden Dollar, und seine Gedanken arbeiteten unablässig an dem Plan, wieder auf der Bühne zu stehen, mit einer ganzlich neuen Nummer vor das Publikum treten zu können. Aber dann gab es wieder Wochen, in denen sich trotz härtester Anspannung keine Arbeit finden wollte und die unerbittlich seine kleine Sparkasse wieder bis auf den Grund leerten.

Ein trauriges Weihnachten kam heran. Peters Freund, der Barbier, hatte einen kleinen Weihnachtsbaum in seinem Zimmer aufgebaut und ein paar andere Landsleute zu seiner heimatischen Weihnachtsfeier eingeladen. Es gab in der großen

Stadt unzählige solcher Weihnachtsfeiern, und unter jedem dieser Bäume saßen Menschen, die in dieser einen Stunde mehr als je der alten Heimat gedachten.

Peter sah abseits in einer Ecke. Auch er dachte zurück, dachte an jene Weihnachten, damals in der Unterjünglingszeit, als Welsa noch ein letztes Mal versucht hatte, sich mit ihm anzuspüren. Ein Menschenleben schien das zwischen zu liegen. Heute begriff er sich selbst nicht mehr, begriff nicht, wie er sich mit jungemhaftem Trotz hinter einer Mauer dunkelster Hoffnungen und beleidigten Stolzes verstecken konnte. Wie anders wäre alles gekommen, wenn er sie an jenem Tage nicht zurückgewiesen hätte. Doch hatte es heute noch einen Zweck, über Dinge zu grübeln, an denen nichts mehr zu ändern oder gar rückgängig zu machen war? Jede Seite des großen Buches, die einmal umgeschlagen ist, bleibt unerbittlich liegen, unerbittlich gegen launend heiße Menschenwünsche, die manches Geschehnis ungeschehen machen, manches Glück selbsten möchten. Glück oder Unglück, Frohsinn oder Kummer, Glanz oder Elend, unaufhaltsam wendet sich Seite für Seite, bis zu dem großen Punkt, auf dem letzten Blatt.

Im März war es dann. In einem der ersten Frühlingstage, die die Menschen seltsam nahe machen mit ihrem schweren Duft der wiedererwachenden Natur. Nicht lag die junge Sonne über dem weiten Zentralpark, dem Herzen Newyorks, schien durch die noch nackten Zweige und lockte die Kinder zum ersten Mal wieder hinaus ins Freie. Peter sah auf einer Bank und ließ sich mit wohligen Gedanken von der Wärme dieses leuchtenden Märztages einhüllen. Schon seit mehreren Wochen ohne nennenswerten Verdienst, bot er in seinem Neuhorn einen wenig anziehenden Anblick. Und dieser Zustand hatte in ihm eine gewisse Gleichgültigkeit gegen sich selbst und seine Umgebung aufkommen lassen. Schlechter als jetzt kam es mir nicht mehr gehen, lante er sich, und das schlimmste, was kommen kann, wird sein, daß mich die Polizei

aufgreift und wieder nach Deutschland abschiebt. Wo sich die nächste Polizeiwache wahrscheinlich gern meiner annehmen wird.

Biellos schlenderte er wieder durch die Straßen, ein nie verriegelter Menschentrom ließ ihn in seinem Fahrwasser treiben. Langsam senkte sich der Abend auf Häuser und Menschen. Lichterlampen blühten auf. Tausende und aber Tausende von weichen und bunten Glühbirnen formten sich zu sinnverwirrenden Bildern und Konstellationen. Gedanklos ließ Peter seine Blicke über diese glühende Pracht wandern, las einzelne Worte, ohne daß seine Sinne sie aufnahmen. Mitten aus diesem gleichgültigen Schauen heraus kuckte er.

In rot-blauen Lichtstrahlen strahlte es über einem kleinen Eckhaue: Duffersons Splendid Bar. Dufferson. Ja, der dicke, gemüßliche Duffy. Dem war also anscheinend alles nach Wunsch gegangen, und dem Besitzer dieses eleganten Hauses sah man sicher nicht mehr an, aus welcher unsauberen Quelle die Mittel dazu hergenommen waren. Er sah Kitty vor sich, hörte ihre hohe, etwas spitze Stimme. Kitty... schöne Tage hatte er mit ihr verbracht... Unwillkürlich blieb er an der Ecke stehen und sah nach dem Hause hinüber. Wenn er dort ankam, man würde ihn nicht zurückweisen, und das blonde Mädel würde vor Freude rot werden. Doch als Bettler vor ihr stehen und — nein! Velleicht war es sogar ein ganz anderer Dufferson, der Name war ja in einer Millionenstadt sicher keine Seltenheit. Und ärgerlich über sich selbst ging er weiter.

Hikewelle über Newyork. In den hunderttausend Höfen, Hotels, Warenhäusern und Restaurants hockten schitzende Menschen, genötigt von einer unerträglichem Gut, die alles in ihren Bann zwingt. Die Höhe selbst scheint die Feuer zu schüren, in deren trockener Röhre die Menschen zu ersticken drohen.

Berliner Tagebuch

Die achtzehn Zimmer Alfred Brauns — Der neue Club der Bühnen- und Filmkünstler — Die Hitze in Berlin — SA.-Aufmarsch auf dem Tempelhofer Felde — Vorbereitungen für die neue Spielzeit.

Berlin, im August.

Zwischen dem Neuaufbau des deutschen Kulturwerkes gehen die Aufräumarbeiten des Gewesenen voran.

Jetzt haben sich die früheren Führer des Rundfunks zu verantworten. Es hat sich herausgestellt, daß sie sich märchenhaft hohe Verdienstsätze zugesichert haben. Sie befanden sich alle in einem Zahlenrausch. Als in Berlin der Unterhaltungsrundfunk begründet wurde, gründete man eine gemischte Gesellschaft aus amtlichen Stellen und aus der Privatindustrie. Es war ungefähr wie bei der Einführung des Telefons. Wissen Sie, wie viele Leute in Berlin das Telefon abonnierten? — hatte der Postminister Stefan zu dem alten Nathanau gesagt, als der mit dem Projekt des Telefons zu ihm kam. „Keine Zwanzig!“ Auch von der Ausdehnung, die das Netz der Rundfunkhörer nehmen würde, hatte man nicht die entfernteste Ahnung. Als die Hörerziffer in wenigen Monaten in die Hunderttausende anstieg, erfaßte die ersten Mitarbeiter des Rundfunks ein Zahlenwahnsinn. Und niemand wehrte ihnen, als sie sich entsprechend Honorare bewilligten. Der Rundfunksprecher Alfred Braun war ein mittlerer Schauspieler am Schiller-Theater gewesen — über Nacht wurde er der populärste Mann Berlins, unlegendar, daß er seiner Aufgabe mit großem Talent gerecht wurde. Aber sein junger Ruhm umnebelte ihn. Bald mußte er eine Villa, Autos, Luxusbedürfnisse haben. Den tschechischen Kohlenmagnaten Petösch war das Berliner Klima nicht mehr behaglich, da gab er seine schöne Villa am Wannensee mit dem großen Park und den weiten Rasenflächen billig an Alfred Braun ab. Er richtete sich die achtzehn Zimmer jeweils in anderem Stile ein. In einem Zimmer konnte er als Japaner leben, in einem anderen träumte er wiederholt, im dritten empfing er seine Freunde am eichernen Tisch wie ein Ritter des Mittelalters. Die Theater mieteten sich seine Popularität für ihre Zugstücke, das brachte neue große Nebeneinnahmen. Da ließ es sich gut leben in der Villa am Wannsee, die Alfred Braun wie eine Festung umgab.

Dort wurde er unnahbar für Anregungen, Wünsche, Forderungen der kleineren Leute. Diese Wandlung hat ihm dann viel Feindschaft eingetragen und das büßt er heute. Es ist keiner glücklich geblieben, der vergessen hat, daß die Goldgrube des Rundfunks aus den Taschen der Aermsten flossen...

In dem „Haus der deutschen Presse“ in der Tiergartenstraße tagt jetzt auch der neue Club der Bühnen- und Filmkünstler. Theaterleute haben immer das Klubleben gern. Schon früher hatte Berlin viele Bühnenklubs. Aber sie dienten meist dem Spiel. Wenn die Darsteller gegen drei Uhr die Probe verließen und schon gegen sechs Uhr wieder in ihren Garderoben sein mußten, um sich für die Abendvorstellung vorzubereiten und sich zu schminken, lohnte es ihnen meistens nicht, erst nach Hause zu gehen. Man spazierte von der Oper Unter den Linden zum Bühnenklub, der ebenfalls unter den Linden lag und machte ein Spielchen. In der wilden Inflationszeit beteiligten sich sogar die Frauen am Spiel. In dem Klub „Bühne und Film“ verloren viele berühmte Filmdarstellerinnen die hohen Gagen wieder, die sie sich in heißen Aktiers schwer verdient hatten.

In dem neuen Bühnenklub wird natürlich nicht mehr gespielt. Es gibt Vorträge und künstlerische Darbietungen, manchmal wird auch getanzt. Und die Politiker, die in den Regierungsstellen arbeiten, die sich mit künstlerischen Fragen befassen, erscheinen gern an den Clubabenden, um sich mit den Vertretern des lebenden Theaters über die Fragen der Praxis zu unterhalten, die ihnen noch fernher liegen. Solche Ausprägungen klärt die Politiker künstlerisch und die Künstler politisch auf.

Vom Garten des Hauses der Presse steht man in einem anderen Garten, der vielen Bühnenkünstlern wohlvertraut war. Er gehörte zu der Villa des großen Kriegs- und Inflationsgewinners Hugo von Luft, der auf seinen großen Gesellschaften oft „Künstler“ bei sich sah. Wurden sie aufgefordert, etwas „zum Besten“ zu geben, so wurde ihnen dafür von dem Sekretär des Herrn von Luft ein Kuvert mit 500 Mark in die Hand gedrückt... oft für ein einziges Lied.

Als man neulich auf einem Abend des neuen Bühnenklubs von jenen Zeiten sprach, benutzte Staatskommissar Stinkel den Anlaß, um den Bühnenkünstlern den Unterschied zwischen damals und heute klar zu machen. „Diese Leute heurichten Sie doch nur als die Affen ihrer Salons“ sagte der Staatskommissar, „der neue Staat aber zuckt sie dazu auf und gibt ihnen die Gelegenheit dazu, für das Volk selber zu wirken.“

Wie findet sich Berlin mit der Hitze ab? Die Männer schonen die Fäden und fügen hemdsärmlich an den Schreibtischen, die Frauen tragen längst kurze Ärmel, die Gladiolen werden reich und nach fünf Uhr lagert sich alles an den Ufern der 59 Seen, die Berlins nächste Umgebung scheindar mit Kühlung leben.

Und dann haben wir heimisches Nationalgetränk, die Weisheit mit nem Schuß, die mit ihrem leise säuerlichen Geschmack das Innere erfrischt. Im Sommer ist es eben immer heiß, darauf sind wir längst trainiert. Am vorletzten Sonntag marschierte die ganze SA. von Berlin und Brandenburg auf dem Tempelhofer Felde auf, nahezu 90.000 Mann stark, sie waren von früh sechs Uhr auf den Beinen, um fünf Uhr nachmittags zogen die letzten nach Schluß des großen Appells wieder ab, die Sonne almete Aquatorial, aber es ist feiner umgefallen, die Märker sind auch im August aus Eisen und aus Eis.

Ein berühmter Rechtsanwalt hat während der Hitze seine Sprechstunde einfach auf die Zeit von abends 11 Uhr bis 2 Uhr nachts verlegt. Tagsüber gibt er seinem Personal frei. Und dann hat die nächtliche Sprechstunde das Gute, so sagt er schmunzelnd, „da klingelt nicht so viel Leute an, die Haupttätigkeit eines Rechtsanwalts in heutiger Zeit besteht doch darin, seinen Klienten telefonisch mitzuteilen, daß der Gegner noch nicht anahlt hat...“

Mit einer Verzögerung, aber mit doppelter Behemung rüstet sich Berlin für die Winterzeit. Die Filmateliers sind voll! Vom frühen Morgen

bis in die späte Nacht wird gedreht. Schon beginnen die Projekte, die wie immer in diesen Wochen, in dieser Jahreszeit, durch die Luft wie Müdenschwärme schwirren, fester Gestalt anzunehmen. Schon sind die ersten großen Akteure der Bretter die die Welt bedeuten, aus der Sommerfrische zurückgekehrt. In strahlender Frische wandelt Werner Kraus, begleitet von seiner Gattin Maria Bard, durch die abendlichen Straßen des Berliner Westens. Lange war er fort von uns. Jetzt wird er sich mit doppelter Intensität in die Arbeit stürzen. Unvergessen wird Werner Kraus die großartige Geste sein, mit der er sich dem Kulturleben des neuen Deutschlands zur Verfügung stellte. Dieser große Schauspieler hat, als Ministerpräsident Goering ihn für das Staatstheater

verpflichtete, keine irrftinnigen Gagenforderungen gestellt. Beseitigen, ein Soldat seiner Arbeit, hat er den Ministerpräsidenten, selbst die Gage einzusetzen, die er zahlen wolle. Er wäre bereit, für jede Summe zu spielen. Dieser Mann weiß, wie man in dieser Zeit, in der noch Millionen von Volksgenossen ihr Brot nicht verdienen können, sich zu verhalten hat.

Schon packt Max Hansen die Koffer, um wieder Theater zu spielen. Schon beginnen die Operetten-Diven mit ihren Gesangsstudien und in den Direktionsbüros werden große Pläne ausgedacht. Das künstlerische Berlin ist in voller Arbeit und wenn die letzten Sommerfrischler zurückgekehrt sein werden, kann das Spiel beginnen, der Vorhang wird hochgehen. Schaubühne, Kabarett, Oper und Tonfilm können wieder den großen Wettkampf um die Gunst des Publikums aufnehmen. Wer der Sieger sein wird, ist so ungewiß, wie bei irgend einem großen sensationellen Pferderennen. Den Held der Saison, wer kennt ihn heute schon — kein Mensch! Vielleicht ist es ein Unbekannter, ein Duffler, der selbst von seinem kommenden Ruhm nichts ahnt.



Was geht in Irland vor? Wir zeigen hier den gegenwärtig vielgenannten Führer der irischen Nationalgarde, General Duffly, der mit seinen Blauhemden am Sonntag trotz des Uniformverbots in Dublin eine große Parade durchgeführt hat.



Kriegsstimmung auf Kuba

Greifen die Vereinigten Staaten in Kuba ein?

Unsere Karte gibt einen Überblick über die Lage Kubas zu den Vereinigten Staaten, deren bevorstehendes Eingreifen in die innerpolitischen Wirren angedeutet wurde. Als wichtigste Kriegshäfen der USA. haben wir Newport News und Guantanamo angegeben, die bei einem kriegerischen Vorgehen Amerikas besondere Bedeutung gewinnen würden.

Herr Balbo — privat

Italiens Liebling — „Balbo-Bart“, die große Mode

G. P. Rom.

Die großartige Leistung Italo Balbos, der zum zweiten Male ein Flugzeuggeschwader über den Ozean geführt und seine „Himmelsflotte“ jetzt wieder glücklich nach Italien zurückgebracht hat, löst in der ganzen Welt Bewunderung und in seiner Heimat stürmischen Jubel aus. Zweifellos ist der junge italienische Luftfahrtminister heute nach Mussolini die populärste Persönlichkeit Italiens. Das junge Italien vergißt ihn; in den letzten Wochen erbielten die neugeborenen Kinder zu ihrem Vornamen auch noch den Namen „Balbo“ und auf den Straßen sieht man immer

mehr junge Menschen, deren Gesicht den charakteristischen Balbo-Bart aufweist.

Trotz dieser ungeheuren Volkstrümlichkeit ist über das Privatleben Balbos und seine Lebensgewohnheiten in der großen Dementlichkeit verhältnismäßig wenig bekannt, obwohl sie zweifellos dazu angetan sind, die prächtige Gestalt des italienischen Luftfahrtministers um einige sympathische menschliche Züge zu bereichern.

Balbo stammt aus der berühmten Universitätsstadt Ferrara und war Schüler der Philosophie, als der Weltkrieg ausbrach. Er nahm als Alpiner Soldat am Weltkrieg teil, zeichnete sich wiederholt durch Tapferkeit aus und kam schließlich zur Itle-

Englischer Missionar bringt sich selbst zum Opfer dar

London, 18. August.

Die englische Hauptstadt hat wieder einmal ihre Sensation, nachdem bekannt geworden ist, daß sich ein Mann an die bekanntesten Chirurgen Englands gewandt hat mit der Erklärung, daß er sich bei lebendigem Leib experimentellen Forschungen zur Verfügung stellen will. Er macht nur die eine Bedingung, daß man ihm nach Möglichkeit nur absolute tödliche Krankheiten, wie Krebs, Tuberkulose, Lepra und Epilepsie, in sein Blutkreislauf übertrage, damit seine Verdiensten irgendwann ein Ende finden. „Es ist mir vollkommen gleichgültig“, hat er erklärt, „welchen Krankheitskeim man mir einimpft. Ich stelle es der Ärzten auch anheim, alle bekannten Heilmethoden an mir auszuprobieren, sei es durch Nadeln oder Bestrahlungen, gleichgültig ob diese Verfahren bisher schon erprobt sind oder nicht. Außerdem kann an mir jede Operation vorgenommen werden, auch Amputationen sollen mich nicht schrecken. Am liebsten hätte ich es allerdings, wenn man mein Angebot für die Zwecke der Krebsforschung ins Auge fassen würde, da ich überzeugt bin, daß man dieser Geißel der Menschheit bisher nur deshalb noch nicht Herr werden konnte, weil es an der genügenden Erfahrung am menschlichen Körper gefehlt hat. Die Ärzte haben den Krebs fast ausschließlich erst im vorgeschrittenen Stadium subtieren können.“

Der Mann, der sich auf diese Art und Weise der Wissenschaft und dem medizinischen Fortschritt opfert, hat ausdrücklich den Wunsch geäußert, ungenannt zu bleiben. Er gab nur an, früher Missionar gewesen zu sein und sich als solcher

unter anderem auch in China aufgehalten zu haben. Später hat er in einer Kolonie von Epileptikern Dienst getan, mußte aber auch diese Tätigkeit aufgeben, da er den Strapazen nicht gewachsen war. Er selbst ist von einer unheilbaren Krankheit befallen, über deren Ursache sich die Ärzte nicht schlüssig sind, sobald ihm bisher nicht geholfen werden konnte. Seit seiner Rückkehr aus China ist der Mann nicht mehr und nicht weniger als siebenmal und zwar monatelang in Krankenhäusern gewesen. Wie er so belag und beobachtet wurde, mit welcher Hingabe die Ärzte arbeiteten und was die Menschheit unter allen möglichen Krankheiten leidet, kam ihm dann eines Tages der Gedanke, sein Leben dem ärztlichen Dienst an der Menschheit zu weihen. Sein Entschluß wurde umso fester, als es ihm sein gesundheitlicher Zustand von Tag zu Tag weniger erträgliche, sein dem Dienst der Nächstenliebe gewidmetes Leben beruflich als Missionar und Prediger zu beenden.

Die Schwierigkeiten in dieser Angelegenheit liegen demnach wirklich nicht auf Seiten dieses Mannes, der zu jedem Opfer bereit ist, sondern sind auf reinlichem Gebiet zu suchen. Es ist nämlich sehr die Frage, ob nach den bestehenden Gesetzen irgend jemand das Recht hat, seinen Körper für solche Zwecke der experimentellen Forschung zur Verfügung zu stellen. Und selbst wenn man diese Frage bejaht, entsteht die neue Frage, ob ein Arzt ein solches Angebot akzeptieren darf, denn er würde sich, falls eine Operation tödlich verlaufen würde, der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang schuldig machen. Es ergibt sich also, daß es nicht so einfach zu sein scheint, sein Leben auf diese Weise in den Dienst der Menschheit zu stellen.

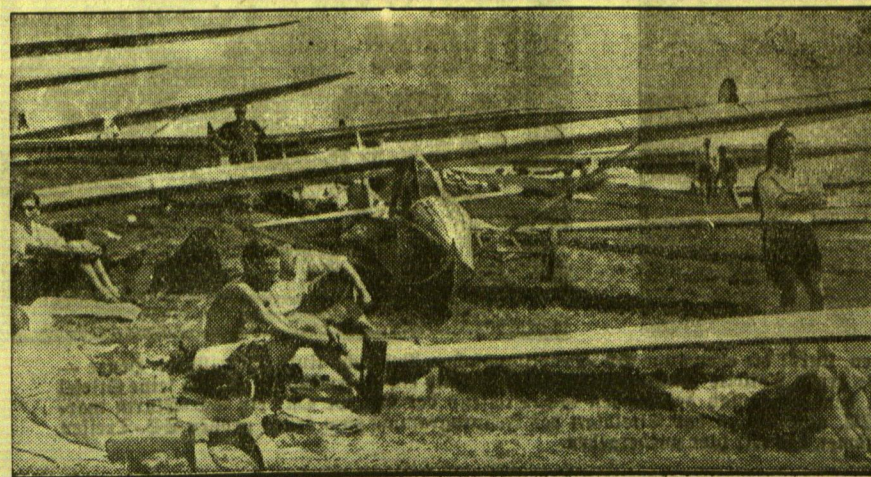
Triumph der Vorsicht

enb. London.

„Vorsicht ist die Mutter der Porzellanfüße.“ dachte in Wellington ein Ehepaar und leuchtete abends regelmäßig vor dem Schlafengehen unter die Betten. Es könnte da ja zufällig ein Dieb liegen. Aber das Ehepaar wurde alt und grau. Vieles hatte sich an ihm geändert, nur eines nicht: die abendliche Angewohnheit, unter die Betten zu leuchten. Und siehe da, eines Abends lag tatsächlich der gefürchtete Dieb unter dem Bett. Die Herrin des Hauses schrie laut auf, ihr Ehemann aber lächelte, zückte seine Zigarrentasche und bot dem Fremden unter dem Bett eine gute Marke an, die dieser — völlig überrascht über die Höflichkeit seiner unfeindlichen Wirthe — dankend annahm. Er bekam auch noch einen Schnaps und die gurgelmeinte Mahnung, sofort zu verschwinden, was er schleunigt tat.

enb. Berlin, 18. August. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Die in einem Teil der ausländischen Presse in den letzten Tagen auftauchenden Gerüchte, daß der Vizekanzler v. Papen sich um den Posten des deutschen Botschafters in Paris bemühe, sind vollständig aus der Luft gegriffen und entsprechen in keiner Weise den Tatsachen.

Chur, 18. August. In einigen Berggegenden Graubündens gingen kürzlich starke Gewitterregen nieder, wodurch die Gebirgsbäche sehr schnell anschwellen. So wurde zwischen Filisur, Davos und Bergün der Straßenverkehr vorübergehend durch die Wassermassen der Wildbäche gesperrt. Bei Strada in Unterengadin sind von der Wucht der Wassermassen drei Brücken und eine Mühle fortgerissen worden. Die Bewohner der Mühle konnten sich rechtzeitig retten.



Bildbericht von der 14. Rhön-Regelflug-Woche

Links: Auf der Rhön ist wieder Betrieb: Ein neues Stimmungs- bildchen von einer windstillen Pause auf der Wasserkuppe, wo gegenwärtig die 14. Rhön-Regelflugwoche läuft. Rechts: Dittmar gewinnt den Fernzielflug der Rhön: Der bekannte Segelflieger Heinrich Dittmar von der Akademischen Fliegergruppe Darmstadt wartete beim Wettbewerb mit einer vorzüglichen segelfähigen Leistung auf, die um 10 höher zu bemerten ist, als bei fast völliger Windstille vollbracht wurde: er flog von der Wasserkuppe bis zur 19 Kilometer entfernten Kistingen Hütte und wieder zurück und gewann damit den für diesen Fernzielflug ausgelegten Preis von 1500 Mark.



Sommerfahrt durch die nordlitauische Ebene

Von unserem in das Gebiet entsandten Sonderberichterstatter

II.

Um flässigen „Städte“ Schemen; auf dem Wege nach Reikavik des umliegenden Grenzabschnitts

Idm. Schemen (Schemelis) ist, wie schon aus dem ersten Brief hervorgeht, erreicht. Es ist selbstverständlich, daß Reisende hier, im flässigen litauischen „Städte“, wenig oder nichts zu tun haben, daß vielmehr ihr Weg sie weiter aufs Land führt. Auch im vorliegenden Fall haben lebenswichtige Gastgeber es sich nicht nehmen lassen, Pferd und Fuhrwerk entgegenzuschicken, letzteres ein typisches kleines landisches Fahrzeug nur für den Personenverkehr. Das Abholen des Fremden ruft im „Städte“ begreifliches Aufsehen hervor. Hinter den dürtig verhängten winzigen Fenstern puppenhäuschen stößen sich dunkelhaarige Köpfe, die neugierigen oder lauernden Blicks den hier seltenen Besuch auf Zweck und Ziel seines Erscheinens prüfen, wohl auch sein „spezifisches Gewicht“, das materielle natürlich, abzuschätzen bemüht sind. Wohin der Gast weiterfährt, das beweisen das ihm entgegengeordnete Fuhrwerk und die Kinder, die es lenken oder mitfahren. Aber was weiter? Daß die Antwort auch darauf bald gefunden ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß die neugierigen Gesichter sich bald mehr oder weniger enttäuscht in den Hintergrund der Miniaturhäuschen zurückziehen. Dieses Bild wiederholt sich bis zu dem letzten Ausläufer des kleinen Orts, der trotzdem, gewiß erst in den allerletzten Jahren, leidlich gepflastert ist, also die Errungenschaften neuzeitlichen litauischen Städtebaus mitmacht, jedenfalls mitmachen muß. Auch in Schemen sind die Verkehrswege nicht mehr abgrundtief im Herbst und Frühjahr, ja nicht einmal unerträglich, nämlich „nur“ recht staubig im windigen Hochsommer, den wir jetzt verzeichnen. Auch hier fehlt der Marktplatz nicht am Rande zweier Kirchen, darunter einer evangelischen für die lettische Gemeinde. Gemischtsprachiges Land, wie man gemeinlich zu sagen pflegt, doppelt und einschließend die jüdischen dreisprachigen Bevölkerung, wie es zutreffender heißen muß, besteht auch in diesem nordlitauischen Grenzabschnitt, der damit eben einen Übergang darstellt. Am Marktplatz, der auch das Stadttüme bildet, nun noch der Postempfang und die Fahrt über Land kann beginnen, indes die Sonnenstrahlen immer schräger fallen und die Bänke vor den Häuschen bald keinen weiteren Platz mehr bieten für den Abendplausch, der für die einen den Erholungstag und für die anderen die Arbeitswoche abschließt.

Rechtlich befahrbar ist die „Landstraße zweiter Güte“, wiewohl artmäßig zwei Stufen unter dem Chauffeebegriff stehend. Um so aufschlußreicher die Eindrücke rechts und links des nicht übertrieben holprigen Fahrweges, dem Roffhufe und Wagenräder Staubfäden entlocken, den der meist schräge Wind einem nicht gerade ins Gesicht treibt. Einmal das Vorbeifahren an seltenen Gegenständen erfordert erhöhte Aufmerksamkeit und zweckmäßig auch möglichst lange aussehende Atemtätigkeit. Die Beobachtung wird dadurch nur zeitweilig gestört. Wenn es heißt, daß der Blick aus dem Eisenbahn-

auge die wenigsten Eindrücke bietet, die Kleinbahn schon einen viel besseren Ausblick gestattet, die Fahrt im Kraftwagen aber die meisten Eindrücke gewährt, so bedeutet diese gerühmte Wagenfahrt eine weitere Steigerung der Beobachtungsmöglichkeit. Man blickt in die Wirtschaften und liest in den Gesichtern der Menschen, tauscht mit ihnen auch Grüße. Aber wie dürtig lebt hier doch, abseits lebhafter pulsender Verkehrsadern, der Landmann in seiner nur allzu oft baufälligen Hütte. Windschiefe Strohdächer, Hauswände, die sich bedenklich der Mutter Erde zuneigen, werden nur selten von Neufiedlungen unterbrochen, an denen indes auch schon der Bahn der Zeit weht. Mitunter trifft man provisorische Behausungen aus Flechtwerk, nicht immer mit Rehm verputzt, meist so winzig, also auch niedrig, daß ein mittelgroßer Mensch nur gebückt darin stehen kann, ohne daß auch sonst mehr Raum als für zwei Schlafende vorhanden wäre. Der fatale Vergleich mit Hundehütten drängt sich dem Beobachter geradezu auf. Jedoch, die Insassen dieser Behausungen, die ihnen

in der wärmeren Jahreszeit nur als Schlafstätte dient, mögen den Mangel jeglicher Wohnrichtung kaum empfinden, ist hier doch ein besonders dürtiger Lebenszuschnitt nichts Ungewöhnliches, jedenfalls für viele etwas Allgewohntes. Daher auch die zahlreichen Barfüßler nicht nur in Haus und Hof, sondern auch auf der Landstraße und den Feldwegen — typische Wassermannsche Gestalten in buntgeflickter Kleidung, aber ohne verzweifeltsten Gesichtsausdruck. Die Beute tragen ihr Los still und gelassen, mögen auch mit geringen oder gänzlich fehlenden Besitz zufrieden sein, weil es eben anders nicht ist und wohl nicht sein kann.

Eine absolute Regel soll damit nicht aufgestellt sein. Wohlhabendere Landbevölkerung, die ihrerseits schwerlich viel auf Aeußeres gibt, ist gewiß auch hier vorhanden und besonders in lettischen Kreisen voranzusehen, deren allgemeiner Standard ohne Zweifel in der gemischtsprachigen Grenzzone mit am höchsten steht. Die Landesgrenze selbst ist auf der Fahrt abschnittsweise dadurch, wenn auch nicht dem Auge erkennbar, so doch voranzusehen,

daß Kurland links in einer Entfernung von höchstens zwei bis drei Kilometern in Erscheinung tritt. Während auf litauischer Seite nämlich Acker und Wiesen überwiegen, weist der Nachbarstaat auffallend viel Wald neben statlicheren Gebäuden auf, die aber seltener sind als hier. Ortsansässige machen auf einzelne bauliche und land- wie forstwirtschaftliche — ihren Neuerungen nach grundsätzliche — Unterschiede aufmerksam, die der Fremde auf den ersten Blick, besonders in der Entfernung, nicht bemerkt. Aber die Letzten auf litauischer Seite selbst? Freilich, heißt es zur Antwort, leben auch diese besser, allein sie sind eben nicht mehr Kurländer und haben sich in mancherlei Hinsicht doch dem litauischen Zuschnitt anpassen müssen. Also auch hier Relativitäten, die das Leben immer wieder bietet. Einzig die noch vorhandenen Restgüter, für die im eigentlichen Baltikum neuerdings tatsachengemäß die Bezeichnung Gütsreste aufgefunden ist, bilden Wirtschaften- und Kulturoasen, in denen der Durchreisende herzlich gern weilt, besonders wenn er das Glück hat, in die wohlthuende Atmosphäre altbaltischer Gastlichkeit zu treten, die trotz allem hier noch blüht. Vor einem solchen Gütshaus halten wir im zunehmenden Abenddunkel, etliche Kilometer von Schemen, in ziemlicher Nähe Kurlands, des eintrigen Gottesländchens, das seine Ausläufer auch hierher verläßt hat.

Hellseherin stiflet Heiraten

Eine originelle Betrügerin — 187 Ehen, die nicht im Himmel geschlossen wurden

Lissabon, im August.

Eine Zeitlang gehörte die schöne Gelehrte Bill zu den berühmtesten Persönlichkeiten Lissabons. Heute ist ihr Ruhm sogar noch um einiges gekümmert, doch kann ihn die Hellseherin Gelehrte nicht in klingendes Gold ummünzen. Schuld daran ist, wie immer in solchen Fällen, die böse Polizei, die die Prophetin aus ihrem luxuriösen Heim plötzlich in die kable Zelle des Untersuchungsgefängnisses verfrachtet hat.

Frau Gelehrte Bill hatte sich auch eine höchst originelle Arbeitsmethode ausgedacht. Sie sorgte als Hellseherin für das irdische Glück ihrer Klienten und diese Fürsorge ging so weit, daß sie ihre sämtlichen Kundinnen, 187 an der Zahl, restlos unter die Haube brachte. Und zwar mit solchem Erfolg, daß ihre Männer jetzt die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen . . .

Madame Gelehrtes Prophezeiungen pflegten oft mit erstaunlicher Sicherheit einzutreffen. Besonders dann, wenn sie von einem vermögenden Junggesellen zu Rate gezogen wurde. Dann meinte sie gewöhnlich, daß ihr Klient viel Sorgen und Kummer habe, aber diese Nöte würden bestimmt ein Ende nehmen, sobald die ihm vom Schicksal vorbestimmte Frau seinen Lebensweg gekreuzt habe. Es dauerte meistens nur wenige Tage, bis dieses schnellst erwartete Ereignis eintraf. Die geplagten Junggesellen wurden auf irgendeine Weise mit einer Dame bekannt, deren Aeußeres haargenau auf die Personenbeschreibung paßte, die sie schon Tage vorher von der Hellseherin bekommen hatten. Alles weitere verlief dann programmgemäß. Die ledigen Herren beizien sich, die auserwählte Dame rasch vor den Traualter zu führen, um der gütigen Schicksalswendung teilhaftig zu werden, und die Prophetin steckte dafür eine beträchtliche Provision ein.

Madame Bills Name wurde bald unter allen

heiratslüstigen Frauen Lissabons bekannt. Mochte eine Ehegandin noch so häßlich sein: die Hellseherin verschaffte ihr in kürzester Zeit eine gute Partie. Freilich, hätten die Männer geahnt, auf welchem Wege sie zu ihren Frauen gekommen sind, wäre ihre Begeisterung wahrcheinlich sehr gering gewesen . . . Frau Gelehrte Bill hatte nämlich eine genaue Kartothek, in der jeder Kunde mit seiner Personenbeschreibung, seinen Vermögensverhältnissen und seinen Wünschen figurierte. Es gab zwei getrennte Buchführungen: die eine bezog sich auf die heiratslüstigen Frauen, die andere auf die weniger heiratslüstigen Männer. Man brauchte nur ein bißchen Schindal zu spielen, um die Sache ins richtige Geleise zu bringen. Täglich studierte die schöne Gelehrte einen Teil ihrer Kartothek durch, um dann in „Trance“ den Männern ihre Liebe voranzutragen zu können. Sie ließ sich diese Tätigkeit von den Heiratskandidatinnen schwer bezahlen; manche von ihnen, die mit äußeren Vorzügen wenig gesegnet waren, mußten ihre ganze Mittags opfern. Immerhin gelang s der Hellseherin, auf diese Weise nicht weniger als 187 Ehen zu stiften.

Ein peinlicher „Betriebsunfall“ deckte kürzlich den ganzen Schwindel auf. Ein Ehemann, der mit Ach und Krach die Scheidung von seiner liebesüchtigen Frau erwirkt hatte, suchte Madame Gelehrte auf. Sie prophezeite ihm prompt, daß er demnächst wieder heiraten würde. Sie beschrieb ihm auch genau die künftige Gattin . . . Zu ihrem Bedauern war sie an diesem Tage beim Studium der Ehekartothek ein wenig zerstreut gewesen, denn sie sagte dem Klienten ausgerechnet die Frau voraus, von der er soeben geschieden worden war. Der Mann hörte, ohne mit der Wimper zu zucken, an, was ihm die Prophetin über die Vorzüge der künftigen Gattin erzählte. Er blieb auch ruhig, als Madame auf einen schurkischen Mann zu sprechen kam, der dem tugendhaften Engel das Leben verbittert hatte . . . Nachdem die Seance beendet war, bezahlte er das verlangte Honorar und — ging zur Polizei.



Ein Horst-Wessel-Denkmal im Konzentrationslager. Im Konzentrationslager Dachau bei München ist dieses Horst-Wessel-Denkmal enthüllt worden, das die Gefangenen selbst errichtet haben.

Reisen in Sowjetrußland verboten

cnb. Königsberg, 13. August.

Der Moskauer Vertreter der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ berichtet seinem Blatte u. a.: „Den ausländischen Journalisten in Moskau ist dieser Tage amtlich durch die zuständige Presseabteilung des Außenkommissariats die feierliche Erklärung gemacht worden, daß das

Verlassen der Hauptstadt ohne Genehmigung verboten

sei. Die Gültigkeit der Einreisewilligung und des bei längerem Verweilen erforderlichen Aufenthaltsscheines wird damit lediglich auf Moskau beschränkt, ohne daß bei Erteilung des Visums hiervon Kenntnis gegeben wurde. Es handelt sich um eine einseitige Verlesung zwischenstaatlicher Abmachungen. Das deutsch-rätebündliche Niederlassungsabkommen beispielsweise steht ausdrücklich vor, daß Deutsche im Rätebund zum mindesten und grundsätzlich mit den Inländern gleichgestellt sind. Ihnen ist außerdem das Recht gewährleistet, ihren Beruf frei auszuüben. Nach dem Rätegesetz über das Monopol der Nachrichtenvermittlung nach dem Ausland können nur solche Personen sich im Rätebund journalistisch betätigen, die von der Presseabteilung des Außenkommissariats anerkannt worden sind. Nur solche akkreditierte ausländische Journalisten trifft somit auch das jetzige Reiseverbot. Für den Fall einer Übertretung des neuen Verbotes ist nun eindeutig die Ausweisung angedroht worden, also eine Strafe, die Zeitungskleuten gegenüber nur in ganz schweren Fällen angewendet wird.

Fragt man sich nach den Gründen für das Verbot, auch wenn von amtlicher Seite solche nicht angegeben werden, so muß man ja wohl zu der Ueberzeugung kommen, daß die Räteregierung Moskau und Umgebung für einen „goldenen Käfig“ hält, während

jenseits der Gitterstäbe Dinge vor sich gehen, die zweckmäßig dem Anblick durch kritische Augen entzogen werden.

Es ist für die Welt kein Geheimnis, daß die Entwicklung der Landwirtschaft im Rätebund besonders in allen den Gebieten, die von der Kollektivierung stark erfaßt wurden, zu außerordentlich trübem Ergebnis geführt hat. Gerade die volkreichsten und für die Getreidewirtschaft wichtigsten Landstriche, die Ukraine, der Nordkaukasus, das mittlere und untere Wolgagebiet, dann aber weiter auch Zentralasien und Kasakstan haben in diesem Jahr schlimmen Hunger gelitten, der gewaltige Menschenopfer erfordert hat. Ein zahlenmäßiger Ueberblick ist vorläufig unmöglich. Es mag also der Räteregierung gegenwärtig nicht bequem sein, die dort alltäglichen Bilder des Elends und Grauens offenen ausländischen Augen darzubieten. Aber auch in Gegenden, die nicht zu den Hungergebieten rechnen, werden kurzerhand verwehrt. Zwingend drängt sich der Schluß auf, daß

auch die Sicherheit des ausländischen Reisenden nicht mehr gewährleistet

und daß der Behördenapparat zur Ueberwachung und Geleitung solcher Reisenden nicht mehr fähig ist. Praktisch sind unauffällige Reisen von Ausländern in die Provinz schon seit vielen Jahren nicht mehr möglich gewesen. Bei dem völligen Mangel an privaten Beförderungsmitteln, Unterfuhr- und Ernährungsmöglichkeiten war der Ausländer stets gezwungen, die Unterstützung, oft sogar der allmächtigen GPU, in Anspruch zu nehmen, sofern er etwas sehen und sich bewegen wollte. Stets also wurde er so bequem bewacht und meist anaesthetisiert. Auch diese Kontrolle genügt anscheinend den Sowjetmachthabern nicht mehr.

Dom großen G. G.-Appell der Gruppe Ost



Bild oben: Quer durch den großen G. G.-Appell der Gruppe Ost. Oben, links: die ehemalige G. G.-Traditionsfahne Roffbach; links Oberführer Fenge — oben, rechts: das Wecken — unten, links: Kaffeeaffen — unten, rechts: große Toilette im Bivak; im Vordergrund ein Sturmführer, der sich seine Stiefel putzt. — Bild oben rechts: G. G. rückt an. Ein Bild aus Oberbitt, dem Schauplatz des großen G. G.-Treffens der Gruppe Ost: ein G. G.-Sturm marschiert an. — Bild unten rechts: Dem Bedenken unserer Toten und G. G. ist das Titelblatt des Festprogramms zum ersten großen G. G.-Treffen der Gruppe Ost gewidmet, das wir hier wiedergeben.



„Freya“-Pokalspiel

Verbandsliga Spielvereinigung 4:1 über Freya-V. f. R.

Das zweite Spiel der Pokalrunde um den von „Freya-V.f.R.“ gestifteten Wanderpreis, der in diesem Jahr zum zweiten Mal zum Austrag kommt, wurde am Sonntag vormittag zwischen der Verbandsliga der Spielvereinigung und dem „Freya-V.f.R.“ ausgetragen. Ein scharfer Wind beeinflusste das Treffen, konnte aber am Resultat nichts ändern, da es diesmal wieder so ging, wie so oft im Fußballspiel: Der Stärkere gewann doch. Nicht im Feldspiel hatte die Spielvereinigung ihre Stärke; darin waren die Mannschaften sich lange Zeit gleich, aber vor dem Tor verstand sie die Chancen besser zu nutzen, während „Freya-V.f.R.“ auch die besten Sachen ausließ oder verschoss. Im Aufbaufeld war die „Freya“-Mannschaft gut und hätte sich viel besser halten können, wenn sie es verstanden hätte, dies können in Tore umzusetzen. Es fehlte vor allem das Durchdringen, das die Spielvereinigung oft zeigte und auch bis zu den Torerfolgen durchführte. Ein ausgeprochenes Schusspech ließ „Freya-V.f.R.“ außerdem mit Ausnahme eines Elfmeters nicht zu Erfolgen kommen. Sehr gut war das Käuferspiel, besonders von Tydeks, es schaffte freies Feld, wurde aber nicht voll verwertet. Die Spielvereinigung hatte eine flotte Stürmerreihe, die auch in Einzelkämpfen nicht verlegen war, daher ihr sicherer Sieg. Sonst waren die Mannschaften sich gleichwertig.

Zuerst drängte die Spielvereinigung, dann entwickelte sich ein offenes Feldspiel, in dem auch „Freya“ zu guten Torchancen kam. Ein Elfmeter brachte das erste Tor für „Freya“, und es verging erst eine Zeit, bis die Spielvereinigung dieses Tor aufholte. Chmielewski schaffte es, indem er im Alleingang die Verteidigung überspielte. Das zweite Tor nahm v. Lojenski auf sein Konto, Takus faufte den Ball so fehlerhaft, daß Adomett ihn endgültig eindringen konnte. Das dritte Tor fiel wieder durch Chmielewski, obgleich „Freya“ zeitweise stark drängte. Und das vierte kam schon bei sicherer Überlegenheit der Spielvereinigung wieder von Chmielewski, der ins leere Tor einbandte.

A-Junioren von „Freya“ siegreich

Am gestrigen Sonntag vormittag trafen sich im ersten Spiel der Herbstrunde die A-Junioren von Spielvereinigung und „Freya-V.f.R.“. Die A-Junioren der Spielvereinigung, zu den Spitzenmannschaften ihrer Klasse gehörend, mußten vor der eifrigen „Freya“-Elf kapitulieren. Bereits die erste Hälfte der Spielzeit sah „Freya“ mit 2:1 in Führung und in der zweiten Spielhälfte verbesserte diese Mannschaft das Resultat auf 6:2. Besonders in der zweiten Spielzeit legten die Junioren der „Freya“ ein Tempo vor, das einer A-Seniorenklasse alle Ehre gemacht hätte. Allein in den letzten fünfzehn Minuten fielen in kurzen Abständen für „Freya“ drei Tore. Die Mannschaft wird nach ihrem letzten Spiel ihre Position noch bedeutend verbessern.

A-Junioren: KSS.—S.M. 0:5.
B-Senioren: S.M.—„Bar-Kochba“ 2:1.
C-Senioren: KSS.—S.M.—Sp.—B. 0:2.
Als Gesellschaftsspiel ausgetragen, da der Schiedsrichter nicht erschienen war. Kp.

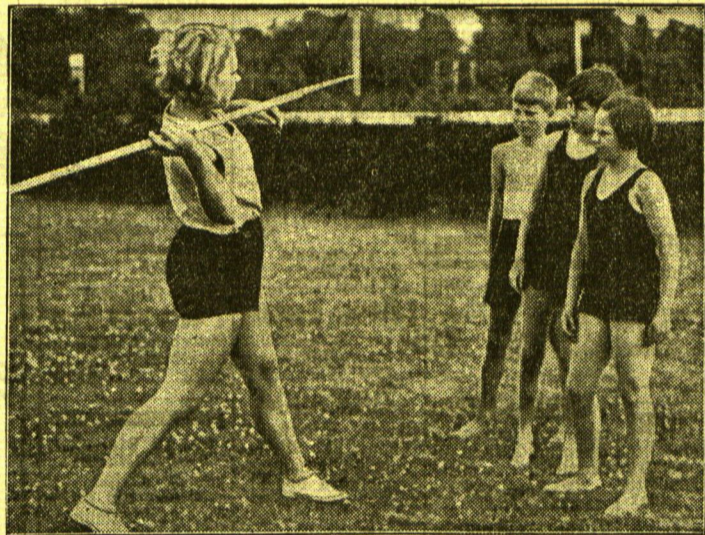
A-Senioren „Bar-Kochba“ M. J. V. Memel 1:0 (0:0)

Die ersten zwei Punkte der Herbstrunde holte sich am letzten Sonntag der „Bar-Kochba“. Der M.J.V. Memel war zunächst nur mit zehn Reihen angetreten und wies außerdem in seinen Reihen Erschöpfte auf. Durch schnelles und gut aufgebautes Spiel konnte „Bar-Kochba“ immer wieder aufs neue brenzlische Situationen vor dem M.J.V.-Tor schaffen, und nur der aufopferungsvollen Ab-

wehrarbeit Behrendts war es zu verdanken, daß der M.J.V. nicht eine größere Niederlage erlitten hat. Kurz vor Schluß der ersten Halbzeit wurde die Turner-Elf vollständig, und sie konnte dann auch das Spiel offener gestalten. Der „Bar-Kochba“-Sturm war trotz guter Unterstützung seitens der Käufer im Schuß nicht erfolgreich. Oft freitend und aus nächster Nähe wurde der Ball vorbeigeschossen. Kurz vor Halbzeit machte Gelsheit im Strafraum Hand, aber der Elfmeter wurde auf den Mann geschossen. Die Halbzeit endete 0:0. Nach Wiederanpfiff legten die Turner sich mächtig ins Zeug, aber an der aufmerksamen Verteidigung des Gegners scheiterten alle Angriffe. „Bar-Kochba“ erhielt dann noch einmal einen Elfmeter zugesprochen, aber wieder wurde die Chance ausgelassen, der Ball wurde gegen die Querlatte geschossen. Erst etwa fünf Minuten vor Schluß gelang es „Bar-Kochba“, aus einem Gedränge heraus den Siegestreffer zu erzielen. Kn.

Seminar-Sport-Verein verliert 4:10 (2:5)

Eine unerwartet hohe Niederlage mußten die Seminaristen am Sonntag von KSS. einstecken. Obwohl KSS. in der A-Seniorenklasse Tabellen erster ist, überraschte das erzielte Resultat. Die Seminaristen sind als schnelle und eifrige Spieler bekannt und es gelang ihnen auch, KSS. im Frühjahr mit 2:1 zu schlagen. Am letzten Sonntag aber hatte KSS. das Spiel von Anfang an in der Hand. Bis zur Pause wurde der Seminar-Torwächter fünfmal überwunden, während die Seminaristen nur zwei Tore erzielen konnten. In Weichies hatte der KSS. einen Mittelflächer, der dem Spiel die bestimmte Note gab und der immer wieder seine Stürmer mit guten Vorlagen bedachte. Die Seminaristen scheinen zurzeit ihre schlechteste Form überwunden zu haben; denn oft sah man bei ihnen anprechendes Spiel. Genau wie die erste Spielhälfte sah auch die folgende aus und nochmals fielen auf der einen Seite fünf und auf der anderen Seite zwei Tore. Der Sieg für KSS. mit 10:4 Toren war verdient, doch glauben wir, daß der Seminar-Sport-Verein in nächster Zeit nach der angenehmeren Seite hin überraschen wird. Kn.



Eine Weltmeisterin vermittelt der Sportjugend ihre Kenntnisse
Ellen Braumüller, die bekannte Mehrkämpferin und Inhaberin des Weltrekorde im Speerwerfen, betätigt sich nach beendetem Studium als Sportlehrerin für Kinder und führt hier ihre Schüler in die Technik der Leichtathletik ein.

Werbe-Schwimmfest in Heydekrug

Um auch im Gebiet für den Schwimmsport zu werben, unternahmen die beiden Memeler Vereine, Schwimm-Sport-Verein Memel und Memeler Schwimm-Club von 1932 am letzten Sonntag eine Schwimmerfahrt nach Heydekrug. Die Beteiligung an dieser Werbereise war eine sehr gute; denn es nahmen an ihr 68 Schwimmer und Schwimmerinnen teil. Am Nachmittag fanden dann vor dem Club-Haus des Andernereins Heydekrug, der entgegenkommenderweise seine Umkleieräumlichkeiten und dem Heydekruger Publikum die Tribünen zur Verfügung gestellt hatte, die Werbe- und Wettkämpfe statt. Da vor und während der sportlichen Veranstaltung einige heftige Regengüsse niedergingen, war die Zuschauerzahl nicht sehr groß, immerhin waren 300 Personen anwesend. Die Wettkämpfe bestanden in der Hauptphase aus Staffelschwimmen der Knaben, Mädchen und Herren. Alle Kämpfe, wie auch das Schauspringen und das „humoristische Springen“, wozu ein recht

provisorisches Sprungbrett zur Verfügung stand, fanden großen Beifall. Das Werbefest schloß mit einem Wasserballspiel, das von zwei kombinierten Mannschaften ausgetragen wurde; das Resultat war 2:2. Nachdem die Schwimmer der beiden Vereine noch einige gemütliche Stunden in Heydekrug bei Gelang und Tanz verlebt hatten, wurde spät abends die Rückfahrt nach Memel angetreten. Es wäre zu wünschen, daß die Veranstaltung der beiden Memeler Schwimmvereine, die immerhin mit beträchtlichen Aufkosten verbunden war, auch den beabsichtigten Zweck haben möchte und zur Gründung einer Schwimmabteilung in Heydekrug führt wird. Günstiges Gelände für die Schaffung einer Badeanstalt ist in Heydekrug jedenfalls vorhanden. Es dürfte sich daher schließlich nur darum handeln, das in Heydekrug angeregte Interesse weiter wach zu halten, bis geeignete Persönlichkeiten die Gründung eines Schwimmvereins vorgenommen haben. H. D.

Zwei Deutsche durchqueren den Narmekanal im Kanu

Wth. London, 14. August. Zwei in London lebende Deutsche, Wolfgang Koerbe und Hans Bedhoff, haben gestern den Narmekanal in einem zusammenlegbaren Kanu in fünf Stunden 58 Minuten überquert. Dies stellt einen neuen Rekord für diese Art Fahrzeuge dar. Sie haben Calais bei starkem Wind und bewegter See um 8,20 Uhr früh verlassen und sind um 14,18 Uhr in Dover gelandet. Das Boot hatte die nationalsozialistische Flagge am Bug und die Schwarzweißrote am Deck.

Berunglückte Touristen nach 27 Jahren aufgefunden

Wth. Innsbruck, 13. August. Am Fuße des Eisener Ferners im Sellaitale fand ein Führer zwei männliche Leichen, die von dem Gletscherbach angeschwemmt worden waren. Man vermutet, daß es sich um die Leichen von zwei 18-jährigen Jungs-

Schauly's-Memel gegen Schauly's-Tauroggen 3:2

Am gestrigen Nachmittag standen sich Schauly's-Memel und Schauly's-Tauroggen in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Nur wenige Zuschauer hatten sich eingefunden. Das Spiel war flott, stand aber auf keiner besonderen Höhe. Daran konnte auch nichts das „Hochspiel“, das durchweg angewandt wurde, ändern. Bis zur Pause stand die Schlicht 2:0 für Memel. Nach Wiederanpfiff änderte sich das Bild, wenn auch nicht wesentlich. Das Treffen schloß mit dem Memeler Sieg von 3:2. Dem Schiedsrichter Müller-Spielvereinigung wurde das Amt nicht zu schwer gemacht, da durchaus fair gespielt wurde.

Spielvereinigung verliert 0:2 in Königsberg

Die Memeler Spielvereinigung hat am letzten Sonntag in Königsberg gewelt, wo sie ein Freundschaftsspiel gegen „Rafensport-Preußen“ ausgetragen hat. Nach torlos verlaufenen ersten Halbzeit schloß das Spiel mit 2:0 für die Königsberger. Ueber dieses Treffen werden wir in der morgigen Ausgabe unserer Zeitung näher berichten.

Fußball und Handball in Heydekrug

Die Herbstrunde führte am vergangenen Sonntag in Heydekrug „Seefern“ mit „Vorwärts“ zusammen. Die körperliche Überlegenheit der Memelner machte den Heydekrugern viel zu schaffen. Man gewann von der Heydekruger Mannschaft, die mit mehrfachem Erfolg antrat, den Eindruck, als ob sie gar nicht auf Sieg eingestellt war. Erst gegen Schluß, als das Spiel bereits 4:1 für Memelner lag, begannen die „Vorwärts“-Leute aufzuwachen; sie konnten schließlich das Resultat auf 4:3 verbessern. D.

Die Handballspiele, die am Vormittag und am Nachmittag von M.J.V.-Heydekrug und M.J.V.-Lifit mit den Herberschülern ausgetragen wurden, sahen zunächst die Schüler mit 11:1 über den Heydekruger M.J.V. siegreich; am Nachmittag verlor die Herberschüler gegen den M.J.V.-Lifit nur knapp 6:7. D.

die die Führerschaft des deutschen Volkes besitzen müsse. Ein dreifaches Sieg-Deil auf den Reichspräsidenten und den Führer sowie das Deutschland-Lied beschlossen die feierliche Eröffnung der Ausstellung.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Preisnotierungen für Eier
Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission Am 14. August 1933

A) Inlandseler Deutsche Handelsklassen	Bonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
I. G. 1 (vollfrische)	9,50	9,25	8,50	8,00	7,25
II. G. 2 (frische)	8,75	8,50	7,75	—	—
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	8,00-8,25	—	—	—	—
Abweichende, kl. mittl. u. Schmutzeier	6,50	—	—	—	—

B. Auslandseler	18er	17er	15 1/2-16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	9,00	8,75	8,25	—
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	8,75	8,50	8,00	7,75
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	67-69 gr	64-66 gr	60-63 gr	56-59 gr
	9,00-9,25	—	8,75	8,00
	a) grosse		b) normale	

Königsberger Produktenbericht Königsberg, 12. August 1933.

Die heutigen Zufuhren betragen 23 inländische Waggons Roggen und einen ausländischen Waggon Kleesaaten. Amtlich: Weizen 760 q per Fuhr von Freitag 18, Roggen 705-735 q 14,80 Mark. Außerbörsllich: Weizen 17,80-18, Roggen 14,60-14,80, Hafer 13 Mark. Tendenz: etwas freundlicher.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Dienstag, den 15. August
Schwache bis mäßige aus südlichen Richtungen drehende Winde, vielfach Dunst und Frühnebel, sonst heiter bis wolkg. teochen. Temperaturen ansteigend.

Übersicht der Witterung von Montag, 14. August

Das mittelenropische Hochdruckgebiet hat sich wieder ostwärts verlagert, so daß wir morgen schon auf seiner Westseite liegen dürften. Wit haben daher noch mit ruhigem Wetter zu rechnen.

Temperaturen in Memel am 14. August

6 Uhr + 11,5 8 Uhr + 14,3 10 Uhr + 18,6

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe				
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
640	Irene SD. (Jusath)	Riga	Durchgangsgut	Ed. Krause
641	Landsee SD. (Tuchsen)	Leningrad	Langholz	R. Meyhoefer
642	Vulkan SD. (Becker)	Gibau	Papierholz	Kohlen-Import
643	Baltallin SD. (Bulmer)	London	„	U. B. C.
644	Iris SD. (Jonason)	Riga	Stückgüter	R. Meyhoefer
645	Kehding MS. (Sietas)	Stade	Salz	R. Meyhoefer
646	Oiga SD. (Pardim)	Stamburg	Stückgüter	R. Meyhoefer
647	Vineta SD. (Klug)	Stettin	„	Ed. Krause

Ausgegangen				
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Wakler
648	Elinsborg SD. (Jewert)	Danzig	leer	Ed. Krause
649	Doma MS. (Olsson)	Slite	„	Ed. Krause
644	Allenstein SD. (Bleking)	Bungenis	„	Kohlen-Import

Pegelstand: 0,74 — Wind: NNO. 2 — Strom aus
Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Marktberichte

sk. Pögegen, den 12. August 1933

Butter i. St.	Wfd. 1,20-1,40	Lauben	Stck. 0,40
Butter gef.	Wfd. 1,60-1,80	Hühner leb.	Wfd. 0,50-0,60
Rübe	Wfd. 1-1,10	Keuchel	Stck. 0,50-0,60
Eier	Stück 0,06-0,08	Gänse	Stck. 3,00-3,50
Witze, Gelbböckchen	Wfd. 0,80	Enten	Stck. 1,50-2
Wibeln	Wfd. 0,20	Wibeln	Wfd. 0,20
Weißkopf	Kopf 0,20-0,50	Hechte	Wfd. 0,80
Gurken 50-80	Stck. 1,00	Barche	Wfd. 0,50
Kirschen	Wfd. 1,00	Wale	Wfd. 2-
Himbeeren	Wfd. 0,50	Zander	Wfd. 1,00
Johannisbeeren	Wfd. 0,30	Schweinefleisch	Wfd. 0,70-1,00
Breißelbeeren	Wfd. 0,25-0,40	Rindfleisch	Wfd. 0,50-0,80
Roggen	Str. 8,00-10,00	Läuferchweine	Stck. 40-45
Gerste	Str. 10,00-11,00	Ferkel	Paar 25-35
Hafer	Str. 8,00-9,00		
Kartoffeln	Str. 4,00-6,00		

sk. Uebermemel, den 12. August 1933

Butter	Wfd. 0,70-0,75	Breißelbeeren	Wfd. 0,10
Rübe	Wfd. 0,40-0,50	Kirschen	Wfd. 0,40-0,45
Glumpe	Wfd. 0,10	Witze, Gelbböckchen	Wfd. 0,40-0,45
Vollmilch	Wfd. 0,10	Gurken	Stck. 0,01
Sahne	Wfd. 0,55-0,60	Wepfel	Wfd. 0,10
Eier	11 Stück 0,40	Birnen	Wfd. 0,20
Henenthonig	Wfd. 0,75	Schweinefleisch	Wfd. 0,30-0,50
Hühner gef.	Stck. 0,40	Rindfleisch	Wfd. 0,20-0,35
Lauben, gef.	Stck. 0,35	Kalbfleisch	Wfd. 0,20-0,50
Keuchel	Stck. 0,50	Hammelfleisch	Wfd. 0,25-0,35
Enten, gef.	Wfd. 0,50	Schmalz	Wfd. 0,50-0,60
Blaubeeren	Wfd. 0,15		
Himbeeren	Wfd. 0,30		

sk. Plätschen, den 11. August 1933

Butter	Wfd. 1,30-1,40	Kirschen	Wfd. 1-
Rübe	Stck. 1,00	Wibeln	Wfd. 0,70-1,00
Eier	Stck. 0,07	Kartotten	Wfd. 0,80
Gänse leb.	Stck. 3,50-4,00	Hechte	Wfd. 0,70
Enten leb.	Stck. 1,00	Preffen	Wfd. 0,60
Hühner	Wfd. 0,50-0,60	Wibeln	5 Wfd. 1,00
Keuchel	Stck. 0,80	Schweinefleisch	Wfd. 0,60-0,90
Hühne	Stck. 0,40	Rindfleisch	Wfd. 0,40-0,70
Gurken 40-60	Stck. 1,00	Kalbfleisch	Wfd. 0,40-0,60
Blaubeeren	Wfd. 0,35-0,45	Ferkel	Paar 28,00-30,00
Breißelbeeren	Wfd. 0,40		

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Feuilleton I. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz Max Hopp, den Anzeigen und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Eine Gedenktafel für Günther Grönhoff
An der Stelle, wo vor etwas mehr als einem Jahr der Segelflugmeister Günther Grönhoff tödlich abstürzte, wurde ihm jetzt von Sportkameraden eine Gedenktafel gesetzt.

